S.

5074

<36635370100017

<36635370100017

Bayer. Staatsbibliothek

V H
65/

Kurze Lebensbeschreibung der gottseligen Mutter MARIAE ELECTAE A JESU,

Barfüßigen Karmeliterin,

und

geistlichen Mitstifterin des Klosters der Barfüßigen Karmeliterinen in Wien, wie auch Stifterin der Klöster zu Grätz in Steyermark und Prag; wo sie auch ihr gottseliges Leben beschlossen im Jahre 1663 den 11. Jänner.

Sammt

beygefügten Merkwürdigkeiten nach ihrem Tode.

Verfasset

von einem Priester Barfüsser = Karmeliter = Ordens.

Gedruckt im Karolin bey den Hladkyschen Erben, 1773.

FACULTAS ORDINIS

Fr. BENIGNUS a JESU Præpositus Generalis Fr. Fr. Carmelitarum Excalceatorum Congregationis S. Eliæ, Ordinis B. V. MARIÆ de Monte Carmelo, ac ejusdem Sacri Montis Prior.

Cum Compendium Vitæ Matris Nostræ Mariæ Electæ a Jesu, & memorabilium post ejus mortem, ab uno nostro Sacerdote compositum, duo Theologi ex nostris, quibus id commisimus, recognoverint, & in Lucem edi posse probaverint. Quantum ad nos pertinet, facultatem concedimus, ut typis mandetur. In quorum fidem præsentes dedimus, manu propria subscriptas, Sigilloque Officii præmunitas. Datum Neapoli in Conventu nostro Matris DEI, die 12. Novembris Anno 1748.

(L. S.)

F. BENIGNUS a JESU,
Præpositus Generalis m. p.

F. Silvester a S. Bernardino,
Secretarius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

CENSURA.

Ex Commissione Reverendissimi Archi-Episcopalis Officii Pragensis revidi præsentem Historiam Vitæ Matris Mariæ Electæ a JESU, Ordinis Carmelitarum Discalceatorum: quam, quia nihil contra fidem orthodoxam, & bonos mores centinere comperi, typis dari posse censeo.

Pragæ 1 Julii 1749.

FRANCISCUS ANTONIUS LUDEGR, Assessor Consist.

IMPRIMATUR.

ANTONIUS WOKAUN, Episcop. Gallinic. Vicarius Gen. & Offic.

PROTESTATIO.

Zu gehorsamster Folgleistung deren Päpstlichen Verordnungen, wird hiemit erkläret: wie daß nämlich gegenwärtige kurze Lebensbeschreibung der gottseligen Mutter Mariæ Electæ, sammt beygefügten Merkwürdigkeiten nach ihrem Tod, kein anderer, als ein purer, einfacher, menschlicher Glauben beyzumessen: auch keineswegs die Meynung sey, hierdurch, entweder der gottseligen Mutter den Namen einer Seligen oder Heiligen: oder denen empfangenen Gnaden und Wohlthaten einen übernatürlichen Glanz wahrer Wunderwerk anzufügen.

Das

Das erste Kapitel.

Von Geburt, Kindheit, und ersten Jugend der gottseligen Mutter Mariæ Electæ a JESU.

Sie war gebohren im Jahre 1605 den 28. Jänner in Terni einer Stadt der Wälschen Landschaft Umbria: Ihre Aeltern Alexius Tramozoli, und Eutropia Giamborlami, beyde adelich von Geblüt, und auferbaulichem Lebenswandel. In der heiligen Taufe bekame sie den Namen Catharina: die Freud über ihre Geburt war ungemein, und wegen außerordentlichen Umständen, die sie dabey, und in ihrer ersten Kindheit gezeiget, wurde sie insgemein genannt, das heilige Kind: immassen die Größe der inwohnenden Gnad, mit welcher ihre Seele in der heiligen Tauf bereichet worden, bevor sie mitzuwirken fähig war, durch einige Beherr-

schung der verderbten Natur, sich äusserlich hat blicken lassen: es war nämlich an dem neugebohrnen Kind, ausser dem kindlichen Alter, und leiblichen Schwachheit, nichts kindisches zu spühren, sondern eine gewiße Einschränkung und Ruhsamkeit, also zwar, daß es bey denen vielfältigen Ungemächlichkeiten, welche die unmündige, und unvermögliche Kindheit begleiten, weder in ein Weinen, so denen Kindern so gemein ist, ausgebrochen. Aus diesen und andern besonderen Beschaffenheiten, war dann füglich zu schließen, was vor herrliche Siege in dem immerwährenden Streit dieses Lebens diese edle Seele erobern werde: und mithin hat schon so zeitlich durch diese schöne Morgenröthe sich selbsten verrathen der Glanz ihrer erfolgenden Vollkommenheit, den sie durch ihr ganzes Leben vor den Augen der Menschen so meisterlich zu verbergen wuste, und suchte, nicht aber verbergen kunte, dann wie die Sonne, also auch die Tugend sich selbsten durch ihren Schein entdecket; wessentwegen sie dann auch von jedermann, der sie gekannt, und zu jeder Zeit, für ein zwar verborgene, doch aber Heilige gehalten worden.

Die fromme und vernünftige Aeltern erkannten hieraus gar wohl ihre doppelte Schuldigkeit auch das Ihrige beyzutragen;

da=

dahero in Erwegung dieser, und andern Besonderheiten, die sich an dem Kind gezeiget, sie so weit fürsichtig waren, daß sie auch vor der Zeit wacheten, um das Licht des ankommenden Vernunftgebrauchs gleich im Anfange zu erblicken, damit sie durch gottesfürchtige Zucht, und christliche Unterweisung, die natürliche Verstandsreife könnten ersetzen, und die kleine Catharinam zu großer und zeitiger Tugend gar bald befördern; sie haben auch nicht geirret: dann nicht allein sie, sondern auch andere, die mit dem Kind umgiengen, besonders der Vaters Bruder, ein sehr eifriger Diener Gottes, haben beobachtet, daß merklich fruhzeitiger, als bey andern Kindern gewöhnlich, das Licht des Verstandes sich gezeiget habe. Dieser ihr Vetter, ungeacht ihm wohl bewußt die aufserordentliche Fürsichtigkeit der Aeltern über dieses ihr Kind, konnte dannoch, Zweifelsohne aus obern Antrieb, sich nicht enthalten, sondern pflegte öfters der Mutter also zu sprechen: Habt wohl Acht, und sorget sonderbar über dieses Kind; Er empfande nämlichen, als ein großer Geistmann, den Vorgeruch ihrer künftigen Vollkommenheit. Die Beståttigung håtte die junge Catharina nicht besser zeigen können, als daß sie noch ein siebenjähriges Kind, ein so herrliches Kennzeichen der heilsamen Furcht Gottes, so der

Zunder alles Guten ist, an sich hat sehen lassen, daß sie nämlichen schon damalen mit grossem Eifer und Andacht pflegte zu beichten, und was das meiste ist, hiezu heftig angetrieben wurde von einer fast beunruhigender Gewissensangst, welche in dem bestunde, daß sie zuweilen in eine Zerstreuung des Gemüths verfallen, und mit ihren Gedanken nicht beständig ohne aller Unterbrechung an Gott allein thäte haften, welches doch in diesem ausschweifigen Leben die allgemeine Last ist, worunder auch Geistvollkommene mit dem Apostel verlangen aufgelößt, und mit Christo zu seyn.

Catharina also ein siebenjähriges Kind hat schon angefangen zu gehorsamen jener Stimme des Herrn, die er an Abraham den Vater deren Glaubigen hat lassen ergehen, nämlich: **Wandle vor meiner und sey vollkommen**; und sich nächst zu bequemen zur Vereinigung mit Gott, wohin Geistbeflissene nach zahlreichen Jahren kaum gelangen. Dahero entstunde, daß jedermann ein mehr englische Züchtigkeit in ihren Augen, eine zierlichste Eingezogenheit in Sitten und Geberden, und den Mittelpunkt der Tugend in ihren Werken zu bewundern hatte: obwohlen es kein Wunder war; dann der englische Fleiß in Uebung der Erkänntniß der Gegenwart Gottes (durch welche sie am meisten dahin

ge=

getrachtet, damit sie nämlich das Urstück aller Tugenden und Heiligkeit, wenigstens völlig freywillig, nicht aus ihren Augen ließe) thut dergleichen als einen Erfolg, nach sich ziehen.

Was für Aufsteigungen aber sie forthin in ihrem Herze habe zubereitet, und wie eifrig und eilfertig sie bey anwachsenden Jahren auf dem Weg christlicher Gerechtigkeit fortgeschritten, dienet zum Maaßstabe dieser Grundsatz des Apostels zu den Galatern am 5. Kap. 6. Vers, nämlich: Der Glauben wirket durch die Liebe; dann wie gemeldet, von Kindheit an war die meiste Obsorg Catharinae, durch Uebung des lebhaften Glaubens die Anwendung des Gemüths zu Gott nicht zu unterbrechen, durch welche Uebung der Glauben allzeit mehrere Lebhaftigkeit hat überkommen: Je lebhafter aber der Glauben, desto angeflammter und stärker wirket die Liebe, und trachtet in allerhand Tugendwerken mehr und mehr ohne Stillstand hervor zu scheinen wie das Feuer, welches nach dem Spruch des weisen Mannes, niemalen spricht: es ist genug Prov. 30. Kap. 16. Vers. Es hatte Catharina mit allbereits zurückgelegter ersten Jugend auch den Weg christlicher Gerechtigkeit schon vollendet, wollte sich aber inner den Schranken dieser allgemeinen Gerechtigkeit nicht länger aufhalten,

ten, sondern fassete den Entschluß, allen Irrdischen gänzlich zu entsagen, und durch freywillige Verbindung zu den evangelischen Räthen auf dem Weg geistlicher Vollkommenheit eifrigst zu wandeln.

Das zweyte Kapitel.

Von ihrer geistlichen Einkleidung, und Reiß in die wienerische Kloster-Stiftung.

Im Jahre 1626, den 2. Juny, und dritten heiligen Pfingstfeyertag, wurde sie mit dem geistlichen Kleide begnadet in dem Elianischen Orden der allerseligsten Jungfrauen Mariae vom Berg Carmelo Theresianischer Reformation, im Kloster deren Barfüßigen Karmeliterinnen zu Terni, und benamset Maria Electa von heil. Joannes. In das Novitiat brachte sie mit sich zwey edleste Probstücke ihres geistlichen Berufs, und besondere Kennzeichen der wahren geistlichen Kindern Eliæ und Theresiæ: weil nämlich, wie schon gesagt ist worden, von Kindheit an ihr meister Fleiß war in Betrachtung der göttlichen Gegenwart, so verhielt sie sich nach dem Exempel Theresiæ, in allem also, als

wann

wann Gott und sie auf der Welt allein wären, woraus dann erfolget ist, daß sie allezeit mehr überkommen hat die wahre Erkanntniß Gottes und ihrer selbsten, Ihn mehr zu lieben, sich selbsten aber zu hassen; und mithin hatte sie schon von dannen sich geschickt gemacht zu dem doppelten Elianischen Geist der Abtödtung, und innerlichen Gebeths. Ware demnach kein Wunder, daß die Novitz - Meisterin Mariam Electam andern Mit = Novitzinen öfters vorstellete als ein Formular des innerlichen Gebeths, Abtödtung, blinden Gehorsams, und anderer zur guten Klosterzucht erforderlichen Tugenden: Ja bey Anfang des Novitiat ermanglete an ihr zur heil. Profession nichts anders, als desselben Ende, und war der einzige Aufschub die noch nicht ausgeflossene vorgeschriebene Zeitfrist.

Mit was für reiner Meynung sie alsdann ihre heil. Profession abgeleget, mit was für Inbrünstigkeit der durch ein ganzes Jahr zurückgehaltene Geisteifer ausgeprochen, und mit was für Völle der Gnaden der freygebige Himmel dieses angenehme geistliche Schlachtopfer erwiedriget, hat sich gar bald gezeiget. Im andern Jahre, nämlich nach abgelegter geistlichen Profession, hatte glorwürdigster Gedächtniß Römischer Kaiser Ferdinandus der Andere gnädigst entschlossen,

sen, gleichwie Er im Jahre 1622 in Ansehen unsers gottseligen Vaters Dominici a JESU Maria, wegen eroberten Hauptsieg auf dem weißen Berg nächst Prag, ein Manns-kloster unsers Ordens in seiner kaiserl. Residenz - Stadt Wien allermildigst gestiftet, also auch eben allda mit Stiftung der barfüßigen Karmeliterinen in seinen österreichischen Erbländern den Anfang zu machen. Die Wahl der anverlangten vier geistlichen Stifterinen überließe der fromme Kaiser der Obrigkeit des Ordens, und nach reifer Ueberlegung, fiel das Looß auf die gottselige Mutter Paula Maria a JESU, gebohrne Centurionin, als erste Stifterin, und die Mutter Maria Theresia a S. Onufrio, als würdige Mitstifterin, beyde aus dem Genuesischen Kloster bey Jesu Maria genannt, welches Kloster in unsrer wälschen Congregation das erste ist; aus dem Kloster aber zu Terni romanischer Provinz auf die gottselige Mutter Catharina a S. Dominico und unsere junge Professin Maria Electa a S. Joanne, als welche in so kurzer Zeit auf dem Weg geistlicher Vollkommenheit die andere drey auserlesene Mütter schon also hatte eingeholet, daß der Orden keinen Anstand hatte, auch mit ihr als einem besonders auserkiesenen Miteckstein des stiftenden Klosters, vor beyden kaiserl. Majestäten zu erscheinen.

Wie

Wie wohl nun diese ihre Wahl vor Gott und denen Menschen zugetroffen, ist zu ersehen aus folgenden Begebenheiten. Sie war des ganzen wichtigen Geschäfts vorhabender Stiftung ganz und gar unbewust: den eigenen Tag, an welchem das verfallene Looß ihr sollte angedeutet werden, empfande sie unter der fruhigen innerlichen Gebethstund in dem innersten ihrer Seele einen ganz ausserordentlichen Zwang der starken Liebe zu einer heldenmüthigen, und gänzlichen Ergebung, große Dinge für die alleinige Ehre Gottes zu unternehmen. Nach geendigtem Chor, als sie kaum in die Zellen kamen, folgte gleich die Noviz- Meisterin mit der so wichtigen und umständigen Bothschaft, wie daß sie nämlich von der Obrigkeit, als eine Mitstifterin nacher Wien in dasige neue Klosterstiftung sey beordert worden. Dieß war nun in der Wahrheit jene wichtige Sache, zu dero Unternehmung sie vorhinein unter der Gebethstund von dem göttlichen Geist hat müssen gestärket werden; sie hätte vielleicht viel vernünftiges, und auch tugendhaftes darwider können anbringen, aber sie wußte gar wohl, daß Gott mittelst der Obrigkeit nichts anders von ihr fordere, als den Gehorsam, und je blinder, und Discoursfreyer, desto vollkommener, und Gott angenehmer sey der Gehorsam als ein edlestes Werkzeug

der

der Liebe, die alle andere Tugenden sich unterwirft, und ihnen den Werth und Preiß ertheilet; dahero war der anbegehrte Bescheid nichts anders, als eine bloße und gänzliche Ergebung, entworfen in denen Worten Isaiä am 6 Kap. 8 Vers: Siehe! da bin ich, sende mich. Und des jungen Samuelis: Siehe! da bin ich, weil du mich gerufen hast; am 1. Buch der König. 3 Kap. 6 Vers. Mithin hat Gott die ergehende Beorderung mit seiner sonderbaren Gnadenstärke vorkommend, das auf sie verfallene Looß einer Mitstifterin bestätiget, und sie selbsten durch ihre starke Mitwirkung, und heroische Ergebenheit hat die ergangene obrigkeitliche Ordre unterzeichnet. Ja Christus selbst hat diese ihre Beorderung mit seinem allerheiligsten Namen gleichsam unterschrieben; dann auf wirklicher Reiß nacher Wien hörte die gottselige Mutter Paula Maria den Herrn zu sich innerlich reden, (dessen Sprach, wie vielfältig zu lesen in ihrer zu Rom im Jahr 1669 ausgangen, und Papst Clementi dem Neunten zugeschriebenen Lebensverfassung, diese auserlesene Mutter gar wohl kündig war) er wolle nämlich, daß Maria Electa, die von ihrer geistlichen Einkleidung her den Zunamen hatte, von dem heil. Joanne, führohin von Jesu heiße, wie dann auch nach Untersuchung der Sache von der Obrigkeit ist erfolget. Es

Es ermanglete auch nicht an gewichtiger menschlicher Gutheißung; dann in drey und dreyßigstem Jahre ihres Alters, und mit siebenjähriger päpstlichen Dispens, ist sie schon in dem neugestifteten wienerischen Kloster zur Vorsteherin erwählet worden: und seligster Gedächtniß römischer Kaiser Ferdinandus der Dritte hatte von ihr solche Hochschätzung, daß er pflegte zu sagen: Sollte mir Gott die Gnad geben, viel solche Klöster zu stiften, so wollte ich die Mutter Maria Electa auch vielmal zur geistlichen Stifterin begehren; Wie dann auch in beyden von diesem mildreichsten Kaiser gestiften Klöstern erfüllet worden ist: Im Jahre nämlich 1743 und im 38sten Jahre ihres Alters, auf Anbegehren dieses frommen Kaisers, ist sie von der Ordensobrigkeit nach Grätz in Steuermark als erste Stifterin (dann die gottselige Mutter Paula Maria alldort nur etliche Monat zu verbleiben hatte) beordert worden, und im Jahre 1656 nacher Prag in Böhmen, wo sie dann auch ihr geistliches Testament mit ihren gottseligen Tod beschlossen hat, und mithin ihre dasige geistliche Töchter zu Ererbung hinterlassener Tugenden doppelt verbunden bleiben: welches auch die göttliche Fürsichtigkeit auf dieses pragerische Kloster besonders scheinet vorgedeutet zu haben; indem nämlich eine Zeit

vor-

vorhero, als diese pragerische Stiftung in Ruf war, eine aus den wienerischen Müttern in Geist gesehen, wie daß sie noch mit einer andern aus dem wienerischen Kloster Mariam Electam zur Klosterstiftung nacher Prag begleitet habe: wie auch hernach erfolget ist.

Das dritte Kapitel.

Von ihren fürtrefflichen Tugenden.

Wir achten für unnöthig, alle ihre Tugenden der Ordnung nach anzurühmen; immassen selbe aus schon bishero angezohenen Grundsätzen besser und leichter zu schliessen, als zu beschreiben sind: auch über dieses der lebendige Entwurf in den von ihr gestifteten Klöstern, und an ihren geistlichen Töchtern zu finden ist. Damit wir aber getreulich verbleiben bey dem, was uns hievon zu Handen kommen, wollen wir selbes in beliebter Kürze anführen.

Erster Absatz.

Von ihrem Liebeseifer gegen Gott, gegen dem hochwürdigsten Sakrament des Altars, und gegen die Himmels-Königinn Mariam.

Ein Unrecht wäre, wann wir ihre Liebe gegen Gott bloß eine Liebe thäten nennen; dann sie war eine besondere Nachfolgerin Eliæ und Theresiæ, welche beyde um die Ehre Gottes mit Eifer geeifert haben, und auch ihre Liebe allzeit in vollem Eifer gebronnen hat. Diesen Elianisch-Theresianischen Eifer hat sie beständig gezeiget, vornehmlich an sich selbsten, und alsdann auch an anderen: an sich selbsten durch genaueste Beobachtung, und an anderen durch Forderung punctualer Haltung deren geheiligten Gesatzen Gottes, der Kirchen, und des Ordens. In dem mindern war sie so getreu, wie in dem größern, und prüfte durch Beobachtung des mindesten ihre größte Treu: die mindeste diesen gebrechlichen Leben anhängige Mangel und Unvollkommenheiten hielte sie für größte Beleidigungen, worüber der brennende Liebeseifer sich verwandlete in eine Rachgierigkeit wider sich selbsten, theils wie sie glaubete, die wer weiß wie hoch dadurch verletzte Ehre Gottes zu ergänzen, theils

noch in diesem Leben zu sammlen den Werth der Genugthuung, damit ihr feuriger Geist, den Banden des Leibes aufgelöset, ohne allem Verschub zu seinen letzten Ziel abfliege. Indessen hatte diese durstige Seele keine andere ausgebige Labung als in dem Pfand der Glory, dem hochwürdigsten Sakrament des Altars: und weil nicht erlaubt, täglich öfters als einmal zu kommuniciren, ersetzte sie die wirkliche mit gleichsam beständiger geistlichen Kommunion: wobey ihr entzündtes Herz in folgende hitzige Anmuthungen, und dergleichen ist ausgebrochen.

Vor der geistlichen Kommunion.

Komme o guter Jesu, komme mein Geliebter! Komme tausend = tausend = tausendmal Verlangter! Komme viel = viel = vielmal Erwünschter! Komme! dann so vielmal verlang ich dich zu empfangen, und mit solchem Glauben, mit solcher Ehrerbietigkeit, mit solcher Demuth, mit solcher Reinigkeit, mit solcher Liebe, mit solcher Begierd, und mit solcher Heiligkeit, mit was für Heiligkeit, mit was für Begierd, mit was für Reinigkeit, mit was für Demuth, mit was für Ehrerbietigkeit, und mit was für einem lebhaften Glauben jemalen alle Heilige und Auserwählte dich zu empfangen ver=

verlanget haben. Komme derohalben, und nicht verweile: komme! und tröste diese meine betrangte Seele, mit der erwünschten Gegenwart deiner Gnade: komme, und sey gegenwärtig in meinem Herzen, in meinem Mund, und allen meinen Werken: komme, besitze mein Herz, und erfülle es mit deiner heiligen Furcht und Liebe, damit ich jetzt und allezeit, und ewiglich eins mit dir bleibe, Amen.

Nach der geistlichen Kommunion.

O Liebreichester J e s u! o Liebe ohne Anfang, und ohne Ende! O ewige Liebe meiner Seele! wie bist du so unendlich Liebens, und Lobens werth! Ey sey derohalben deine göttliche Majestät, Güte und Liebe angebethet, geliebet, gelobet, und unendlich, unendlich von allen, in allem, und über alle Dinge in Himmel und auf Erden, jetzt und allzeit und in Ewigkeit gepriesen, Amen. Ich habe gefunden, den meine Seele thut lieben: ich werd ihn behalten, und niemal, niemal, niemal entlassen.

Mit einem Wort: Ihre inbrünstige Andacht zu diesen hochwürdigen Gut, ist mit Worten der Genüge nach nicht zu beschreiben: statt der Worte wird sie in ihrer Bildniß entweder im Act der Anbethung dieses

hochwürdigen Sakraments, oder mit einem flammenden Herzen gegen diesen ihren Liebes-Centro entworfen. Ja sogar ihr entseelter Leib, weil er von der Zeit der Erhebung in Oertern, welche von der Kirchen etwas entfernet, aufbehalten worden, ist wegen so vielfältigen Hin- und Wiedertragen, um selben den begierigen Volk zu zeigen, bis auf gegenwärtiges Jahr 1749 in beständiger Unruhe blieben, bis endlich eben um die Zeit die göttliche Fürsichtigkeit ein Ort an der Kirchenmauer, und nächst dem hohen Alter (so bey dem Klostergebäu ohne Vorwissen hat müssen bleiben) hat entdecket, in welchem allbereits für die gottselige Mutter füglicher als man hat wünschen können, ein beständiger Ruhesitz ist zubereitet worden.

Auf ihre innbrünstige Liebe, und Andacht gegen den vermenschten Sohn Gottes in dem hochwürdigsten Sakrament des Altars, war als ein nothwendiger Erfolg, die zarteste Liebe und Andacht gegen seine jungfräuliche Mutter, als welche durch den Morgenstern ihres geistlichen Berufs sie in ihren ganz und gar zugehörigen Orden hat gezohen: wir wollen der gottseligen Mutter Liebe und Andacht gegen Mariam mit dem Maaßstab abmessen, durch welchen der göttliche Bräutigam hat angedeutet jene

Liebe, welche gegen ihm gebrunnen in dem verwunden Herzen Theresiæ ihrer Seraphischen Mutter, als er zu ihr gesprochen: Theresia meine Ehre ist deine Ehre, und deine Ehre ist meine Ehre. Dann ein gleiches hat die Himmelskönigin, nicht zwar mit Worten, sondern in der That erwiesen gegen unsere gottselige Mutter Maria Electa, und zwar etliche Jahre nach ihren Tod, wo die marianische Liebesbrunst schon in Sicherheit war: Es erkrankte nämlich schwerlich, und ohne Verfangung anderer Mittel eine Mutter des Klosters: die Oberin nahm ihre Zuflucht bey der Mutter aller Gnaden; hörte aber innerlich diese Worte: Gehe hin zu meiner geliebten Tochter Electa, durch sie wirst die Gnad erhalten. Wie dann auch geschehen.

Anderter Absatz.

Von der Liebe des Nächsten.

Ihre ausserordentliche Liebe des Nächsten war ein gewaltiger Ausguß ihres grossen Liebeseifers gegen Gott, laut jenen des heil. Johannes in seiner 1. Epistel 4. Kap. 20. Vers: Wer seinen Bruder, den er siehet, nicht liebet, wie wird es Gott, den er nicht siehet, lieben? Es ist nicht

al-

allein von ihrer Kindheit an sonderbar bemerket worden, daß sie niemal mit Worten, weniger mit Werken jemanden auch nur im mindesten beleidiget: auch nicht allein hat sie keine Gelegenheit versäumet, wo sie Gott in seinem Ebenbild einige Liebe oder Dienst erweisen konnte; sondern ihre sinnreiche Liebe hat dergleichen selbsten, und vielfältig erfunden. Es wußte ihre beschauliche Seele das gleichsam unaussetzliche innerliche Gebeth, als eine Wirkung Mariæ gar wohl zu vereinbaren mit dem Amte der beschäftigten Marthæ, und mit ihr den Herrn in dem Nächsten zu bewirthen, zu bedienen, und zu speisen: da sie nämlich öfters, nicht allein für die kranken Schwestern, sondern auch an den ausserordentlichen Recreationstagen für die ganze Communität besondere Speisen mit eigenen Händen in der Küche hat zubereitet. Zur Genehmhaltung dergleichen ausserordentlichen Erquickungen, womit sie ihre lieben geistlichen Töchter bediente, hat sich Gott selbst einstens als einen Mitgehilfen erzeiget. Im Jahre nämlich 1650, da sie noch in Gratz als Oberinn sich befande, war die Sommerhitze zum verschmachten: was diese so gute Mutter sehr quälte, war, dieweil auch keine Sommersfrucht irgends zu finden, mit welchen sie ihre lieben geistlichen Kinder

in

in etwas verlangte zu laben, an einem Abend aber, da alle in der gemeinen Redstunde versammelt waren, hörten sie bey der Klosterwinde läuten, und die liebe Mutter sagte zu der Windnerinn: Euer Ehrwürden haben die Güte, gehen, und bringen den Schwestern einen Korb voll Aepfel und Birnen. Wie gesagt: so geschehen; dann als diese die Winde eröffnet, fandt sie darinne einen ganzen Korb voll der auserlesensten Aepfel und Birnen, und war nicht zu fragen, woher, oder von wem sie kommen? dahero dann alle Gott in seinen Gaben gelobt und gepriesen haben; zwischen der gottseligen Mutter aber und der Windnerinn entstunde dieser unschuldige und heilige Streit, welcher sich gar wohl zur wirklichen Redstunde schickte: jene nämlich wollte behaupten, die ereignete ausserordentliche Fürsichtigkeit sey zum Lohn des blinden Gehorsams der Windnerinn; diese aber, und alle andere Mütter und Schwestern verehrten darunter eine himmlische Gutheissung der ausserordentlichen Liebe ihrer liebvollen Mutter. Mit dieser gutwilligen Liebe aber hat unsere gottselige Mutter Maria Electa sich nicht begnüget, sondern ihr Liebeseifer gegen Gott ist auch in die starke Liebe gegen den Nächsten ausgebrochen: den Nächsten mit Gutthun überhäufen, war ihr nicht ge-

nug,

nug, sondern hat auch mit ihrer obsiegenden Liebe das Böse überwunden, und mit Gutem erwiedriget, also, daß dieser wahren geistlichen Tochter Theresiæ dasjenige kann zugeeignet werden, was von Theresia der gemeine Ruf war, nämlich: **Wer bey Theresia etwas gelten will, muß sie zuvor beleidigen.** Aus vielen wollen wir nur folgendes anführen: Da sie als Oberinn an den heil. Weihnachtsfeyertagen ihrem Gebrauch nach in der Küche für die Communität eine Speis kochte, befand sich eine aus den Layenschwestern in so übeln Humor, daß sie die liebe Mutter mit vielen unbescheidenen Worten nicht wenig belästiget, der böse Feind, als ein Erbfeind alles Guten, wird dabey auch nicht gefeyert haben; aber zu seiner zufälligen Pein, und erfolgter größter Beschämung, dann die, so viel an ihm, und der Schwester war, höchst beleidigte Mutter, nicht allein wie ein Lämmlein, zeigte darüber nicht die geringste Empfindlichkeit, sondern erwiedrigte alles mit hönigsüssen Worten, welche das harte Herz der erbitterten Schwester gar bald, und in so weit haben erweichet, daß sie ihre ernsthafte Reumüthigkeit mit vielen Zähern bezeuget, zu den Füssen der Mutter sich auf den Boden geworfen, und selbe inständigst hat um Verzeihung gebethen. Auf gleiche

Wei-

Weise ist sie auch allen Schwestern, wenn sie etwan über den gegebenen Verweis, oder Bestrafung ihrer begangenen Fehler eine Widrigkeit spühren ließen, begegnet. Und mithin hat die gottselige Mutter, ohne aller Ausnahme, eine allgemeine und schrankenlose Liebe gegen alle, sowohl Freund als Feind gezeiget.

Dritter Absatz.

Von ihrem sehr vollkommenen Gehorsam.

Gleichwie die gottselige Mutter den Liebeseifer gegen Gott so vielfältig hat an Tag geben durch ihre ausbündige Liebe gegen dem Nächsten, als dem Ebenbild Gottes: also hat sie auch den eigenen und so großen Liebeseifer gegen Gott geprüfet durch den Gehorsam gegen ihre Obere, als welche die Stelle Gottes vertreten, und zu ihnen der Herr spricht in Evangelio: Wer euch hört, der höret mich. Wie vollkommen aber gewesen ihr Gehorsam gegen die Obere, ist zu schließen aus dem Gehorsam, der von Kindheit her gegen ihres gleichens an ihr gespühret ist worden: noch mehr aber aus dem blinden Gehorsam, welchen sie als Oberin gegen alle ihre Untergebene ohne

Aus-

Ausnahm geleistet, und ihnen Verstand und Willen, wann es nur anders thunlich war, hat gefangen geben: woraus entstunde, daß, obwohl sie eine strenge Eiferin war, der genauen und punctualen klösterlichen Observanz bis auf den mindesten Puncten, dannoch dasjenige, was sie von sich aus, zu verordnen hatte, nicht Befehl- sondern gleichsam Bittweiß geschahe. War sie aus den Kloster-Officinen einiger Sach bedürftig, bathe sie darum bey den Officialinen, wie eine arme Bettlerin: ja sogar, wie oft diese liebreiche Mutter entweder für die Kranke, oder die Commnnität etwas besonders in der Kuchel wollte zurichten, so oft begehrte sie vorhin ganz demüthig die Erlaubniß, nicht allein von der Dispensirerin, sondern auch von den Layenschwestern, die sie dann auch um alles, was sie dazu vonnöthen hatte, und eine jede Sache insonderheit bitten thäte. Auf solche Weiß je tiefer sich ihr Gehorsam hat geneiget, desto höher ist er auch gestiegen.

Vierter Absatz.

Von ihrer tiefen Demuth.

Ihre tiefe Demuth war die Ursache, daß man sie zu nennen pflegte die verborgene Heilige. Niemal ist aus ihrem Mund ein

Wört-

Wörtlein gehöret, oder in ihrer Aufführung und Geberden ein Schatten einer auch mindesten Hochschätzung ihrer selbst gespühret worden: wohl aber trachtete sie in allem sich selbst zu Schanden zu machen, und zu vernichten: Ihre Herzensdemuth, daß sie nämlich nicht allein äusserlich, sondern auch inniglich für die verächtlichste, unvollkommenste und nichtigste sich selbst gehalten, hat sie bewiesen durch die grosse Freud, die sie hatte, wenn sie von andern verachtet wurde; dahero, als sie einstens so gar bey hiesigem erzbischöflichen Hofe (wo sie sonst in grossem Ansehen war) falsch angegeben worden, als hätte sie eine aus ihren geistlichen Töchtern sehr übel tractirt, und bis aufs Blut geschlagen, und dieses ihr zu Ohren kommen, konnte sie sich nicht enthalten, sondern brach vor Freuden aus in diese Worte: Gott sey gebenedeyet, daß man mich hier noch zum besten kennet. Ein andersmal hatte Gott auch zugelassen, daß ein erdichter, ihrer Ehre und guten Namen ziemlich nachtheiliger Brief, auch den vornehmsten Personen der Stadt zu Händen gekommen: und da die Klosterwindnerin wirklich begriffen war, einer auswendigen Frau, und durch sie auch andern die ausgesprengten ehrenrühterischen Unwahrheiten zu entdecken, und die liebe Wahrheit zu Ersetzung der verletzten

Ehre

Ehre und guten Namen zu beweisen, kam ungefähr die gottselige Mutter selbst dazu, und bath die Windnerin inständig, sie wolle doch schweigen: sie aber sagte zur Frau: Mir ist alles eins, ob man Gutes oder Böses von mir hält. Und wie konnte sie wohl von andern das Ueble übel nehmen, indem sie von sich selbst das Uebelste hielt, und so gar ihre ausserordentlichen Gnaden für Gleißnereyen ausschrie, wie zu sehen aus folgendem: es war ihr von der Obrigkeit anbefohlen, sie sollte die von Gott empfangenen besondern Gnaden, und anderes Ausserordentliches, was ihr jemals ereignet, schriftlich aufzeichnen, wie sie dann auch gethan. Ihre Demuth aber hat gemacht, daß sie nicht nachgelassen, bis sie erlanget, diese ihre Schrift zu verbrennen: da sie nun dieses wollte vollziehen, kam eine Schwester dazu, die sie wollte hindern: die gottselige Mutter aber antwortete: Schwester! es sind lauter Gleißnereyen: und warf die Schrift ins Feuer. Dieses geschah kurz vor ihrem Tode: mithin blieb ihr grosse Demuth bestättiget bis ins Grabe.

Fünf=

Fünfter Absatz.

Von ihrer englischen Reinigkeit.

In was vor einer Völle diese englische Tugend in ihrem Herzen den Besitz genommen, erschien in allen ihren Sitten und Gebärden, als in welchen sich beständig blicken ließ eine gewisse Eingezogenheit mit Fröhlichkeit eines reinen Herzens vermischt. Die Völle innerlicher Reinigkeit ergoß sich durch eine ausserordentliche äusserliche Sauberkeit, welche in ihrer armen Zelle, und in allen, mit was sie umgieng, herrlicher glänzte als aller Weltgeschmuck: und ihre engelreine Herzensregungen gegen ihren himmlischen Bräutigam zeigten sich in einer Reinigkeit, mit welcher sie alles dasjenige tractirte, was zu ihm besonders gewidmet ist, als da sind Kirchensachen, geistliche Bücher 2c. welche sie niemals mit ihren Händen berührte, es sey dann, daß sie selbe zuvor gewaschen: begnügte sich auch nicht allein mit diesem ihren äusserlichem Glanze der innerlichen Reinigkeit, sondern foderte auch selben, als die Theresianische Erbschaft, besonders von allen ihren geistlichen Töchtern, und an welchen sie die äusserliche Sauberkeit, als den Glanz der innerlichen Reinigkeit mehr verspührte, gegen diesen zeigte sie auch eine mehrere Lie-

be,

be, nach dem Exempel Christi gegen seinen geliebten Jünger Johannes. Dieses alles war nun der Grundsatz, worauf sich gegründet die bestättigende Stimme Gottes, nämlich der gemeine Ruf, daß sie von der englischen Reinigkeit mit einem Vorzug den Besitz erhalten habe. Es ermanglete auch nicht die Zeugniß dessen, der ihr anstatt Gottes war, dann ihr vieljähriger Beichtvater P. F. Leo a Regibus ein bewährter Gottesgelehrter, und großer Geistmann, von ihr öfters ausgesprochen: Maria Electa ist der Zeit eine aus den reinern, und heiligern Seelen der streitenden Kirchen. Welches ungefehr ein halbes Jahr vor ihrem Tod, der göttliche Geist selbst hat bekräftiget, da er wahrscheinlich in Gestalt einer schneeweisen Tauben über ihr sich hat sehen lassen: wovon ein mehrers in fünften Kapitel.

Sechster Absatz.

Von ihrer großen Geduld.

Wir gedenken nicht in diesem Absatz zu entwerfen jene innerliche Geduld mit uns, und wider uns selbsten in dem immerwährenden Streit dieses unsers Lebens, welche Geduld entspringet und stammet von dem heiligen Haß unserer selbsten, als ein

Werk-

Werkzeug der innerlichen Abtödtung, und alles Guten, nach dem Ausspruche des heiligen Jakobi in seiner Epistel am 1. Kap. 4. Vers: **Die Geduld hat das vollkommene Werk, sie machet euch vollkommen, und also vollkommen, daß ihr in nichts ermanglet;** Dann diese Geduld, ist jene nothwendige Geduld, von welcher der Apostel zu den Hebräern am 1. Kap. 36. Vers: **Die Geduld ist euch vonnöthen, auf daß ihr die Verheißungen davon traget:** Und gleichwie der Haß unserer selbsten, also auch diese Geduld wachset, nach Maaß der Liebe Gottes der bey unserer Maria Electa in vollem Eifer beständig hat gebronnen. Wenden uns also nur zu der Geduld in Uebertragung der äußerlichen Peinlichkeiten dieses Lebens, die entweder wir uns selbsten durch Bußwerke und Leibeskasteyungen zufügen, oder von dem Nächsten zukommen, oder von Gott selbsten, uns auf dem engen Himmelsweg einzuschränken, über uns verhänget werden. Die erste Gattung belangend, hatte diese unsere unschuldige, und sehr strenge Büßerin schon bis in das 26. Jahr ihres Alters ihren Leib so fast abgeschwächet, und in sich selbst gewüthet, daß die Leibesarzten von daher ihre beständige und vielfältige leibliche Zustände den Ursprung zu haben einhellig geschlossen haben;

wessent=

wessentwegen dann zu ihrer Erhaltung kein anders Mittel übrig war, als daß der heilige Gehorsam ihren gewöhnlichen Bußwerken einige Maß und Schranken mehrere Bescheidenheit zu setzen, bemüßiget worden. Die Geduld mit dem Nächsten zeigte sie im höchsten Grad, da sie nämlich, wie schon gemeldet, die zugefügte Unbilden nicht allein ganz geduldig hat übertragen, sondern auch mit Freuden bewillkommet, und das Böse in Guten überwunden. Endlichen die Geduld in den Peinlichkeiten von der liebsten Hand Gottes, war bey dieser Gottliebenden, und in der Liebeskunst die in Lieben und Leiden bestehen thut, sowohl erfahrnen Seele, eine ausgemachte Sache: die überreichende göttliche Hand, konnte ihr das überreichte Peinliche nicht anders als lieb und angenehm machen, und die bloße Erinnerung, daß der zugebrachte Leidenskelch in sich enthalte den Bescheidtrunk von dem Gekreuzigten, mußte die Bitterkeit in eine Süße verwandeln: ja nachdem der Gehorsam ihren freywilligen Bußwerken einige Schranken gesetzet, und ihr selbsten die Hand gebunden, so bestunde in den Peinlichkeiten, die ihr Gott zuschickte, der erwünschte und einzige Vortheil. Es hat auch hierinnfalls ihr göttlicher Bräutigam an seiner Freygebigkeit nicht ermanglet, besonders in Zuschi=

ckung schwerer und dauerhaften Krankheiten: durch viele Jahre hatte sie zu leiden die Beschwerden und Ungemächlichkeiten, welche verursachte die angesetzte Wassersucht, woran sie wiederholtemal zum sterben war: durch acht Jahre hatte sie an beyden Füßen große, schmerzliche, und unheilbare Wunden: durch ein Jahr so das letzte ihres Lebens war, ein innerlich ohne Unterlaß heftig nagendes Kopfgeschwär, und das letzte halbe Jahr vor großer innerlicher Hitze einen unsäglichen Durst, wovon ihr die Zunge hin und her aufgesprungen, und also öfters erstarret, daß sie schwer reden, und die nothwendige Nahrung genießen konnte, es seye dann, daß sie selbe mit Hilfsmitteln zuvor erweichet hätte. Dieser heftige Durst dauerte bis an ihr Ende, aber mit innerster Herzensfreude, dieweilen nämlich ihr göttlicher Bräutigam sie in so weit bewürdiget, daß sie, gleichwie er am Kreuz, konnte durstig sterben.

Das vierte Kapitel.

Von ihrem Tod und Begräbniß.

Nebst der Wassersucht, an der die gottselige Mutter, wie gesagt worden, viel Jahre gelitten, ist 15. Täge vor ihrem Tode noch darzu gestossen ein gefährlicher Kathar mit sehr starken Husten, worvon in vier Täg vor ihrem End ein Geschwär an der rechten Seiten an der Lungen aufbrochen, welches dann auch, weilen sie nicht mehr im Stande war, die verhaltene Materie auszuwerfen, ihr endlich das Leben benommen. Ungefähr acht Tage zuvor, rufte sie zu sich alle ihre geistlichen Töchter, eine nach der andern, hielte mit einer jeden ein geistvolles Gespräch, und ertheilte ihnen heilsame Lehren, wuste aber, um selbe nicht gar fast zu betrüben, ihre Gespräche also anzurichten, daß keine aus ihnen die darunter verborgene liebreicheste letzte Beurlaubung spühren konnte. Am Feste der heiligen drey Könige war sie schon also entkräftet, daß sie kaum mehr stehen konnte, dannoch ersetzte ihr innbrünstiger

Eifer die leiblichen Kräfte in so weit, daß sie in aller Frühe in gemeinem Chor der gewöhnlichen Erneuerung der heiligen Profession nicht allein hat beywohnen, sondern auch weilen sie wirkliche Priorin war, die Function mit gröster Auferbauung und Andacht selbsten verrichten können. Nach vollendten diesem solennen Act machte sie eine längere Beicht, und hörte eine Privatmeß, worunter sie auch kommunicirte: alsdann führte man sie in das Krankenzimmer, und für Mattigkeit muste sie gleich den Besitz nehmen von ihrem Sterbbettlein, in welchem dann dieser schneeweise Schwan auf die letzt, durch vollkommenste Tugend-Acten, forderſamst deren drey Haupttugenden, Glaub, Hoffnung und Lieb, auch Demuth, Bußfertigkeit, gänzlicher Ergebung in den allerheiligsten Willen Gottes, und durstigen Verlangen nach seiner baldigen Anschauung, zum schönsten gesungen: fragte auch öfters um ihre so lieben geistlichen Kinder, und ließ ihnen sagen, sie sollen im Herrn frölich seyn: Zweifelsohne ihnen hierdurch etwas mitzutheilen von dem Ueberfluß der großen Fröhlichkeit ihres in Gott frohlockenden Herzens, dieweil sie mit dem heiligen David sagen konnte: **Ich bin erfreuet worden über das, was mir gesagt ist worden, wir werden eingehen**

 in

in das Haus des Herrn. Psal. 5. Vers 12. Dennn bald darauf ließ sie zu sich berufen die ehrwürdige Mutter Euphrasia, vertrauete ihr, daß die eingehende Nacht die letzte sey, und sie im Amt ihre Nachfolgerinn seyn werde; wie sie dann auch nach der gottseligen Mutter zur ersten Priorin erwählet worden ist: befahl ihr demnach auf das nachdrücklichste die heilige Observanz, und alle ihre geistliche Kinder auf das zarteste in die mütterliche Obsorg. Hernach in tiefester Demuth und höchster Begierd begehrte sie die heiligen Sakramente der Sterbenden, welche sie auch in der letzten Nacht (obwohl der Medicus keine so nahe Gefahr zu seyn erachtete) empfangen hat, wobey ihr innbrünstiger Andachtseifer mit Worten nicht kann der Genüge nach beschrieben werden. Nach empfangenen heiligen Sakramenten bliebe sie ganz ruhig, und als in einer tiefen und vertraulichsten innerlichen Versammlung mit Gott, so zwey ganze Stunden lang gedauert hat. Indessen wollen wir kürzlich erzehlen, was sich aus Gelegenheit der letzten heiligen Oelung ereignet hat. Die Sacristaninn nämlich, das benöthigte aus der Sakristey herbey zu bringen, hatte bey der Nachtfinstere sich dahin ohne Licht begeben, aus Uebereilung, oder mehr aus besonderer Fü-

gung:

gung: weil sie dann bey der Finstere das Gesuchte weder finden, noch die Sakristeythür, ein Licht zu holen, mehr treffen konnte, rufte sie zu Gott: Herr wegen Verdienst unserer kranken Mutter, und wenn es dein heiligster Wille ist, daß sie noch diese Nacht sterbe, so schicke mir ein Licht! Worauf alsogleich die ganze Sakristey weit mehr als bey dem hellen Tageslicht erleuchtet ist worden: unterdessen kam eine Schwester mit einem Licht die verweilte Sacristaninn zu rufen: da verschwund alsobald die helle Erleuchtung, und wuste erst hernach die Sacristaninn zwischen einen und dem andern Licht den Unterschied zu machen. Als nun die gottselige Mutter die zweystündige Versammlung geendiget, eröffnete sie die Augen, wendete selbe ganz anmuthig gegen den Himmel, und nach dreymaligen kleinen Schlücker, ist sie bey häufigen Leid- und Freudenthränen ihrer geistlichen Kinder über ihre so liebe und heiligmäßige Mutter, ganz sanft im Herrn entschlafen im Jahre 1663. den 11. Januarii an einem Donnerstag früh zwischen 2 und 3 Uhr: ihres Alters 57. Jahre 11. Monathe und 14. Tage. Im Orden 36. Jahr 7 Monathe 9 Tage.

Bald nach dem Tode wurde ihr Angesicht ganz verändert, und bekam darinnen

blaue,

blaue, gelbe und schwarze Flecke: auch nachdem man den Leichnam auf die Todtenbahre gelegt, floß dergleichen vermengte faule Materie aus Mund und Nasen, woraus zu schließen war, daß auch das Kopfgeschwär, woran, wie schon gemeldet worden, sie durch das ganze letzte Jahr die äussersten Schmerzen ausgestanden, aufgebrochen. Die Schwestern waren nicht wenig darüber betrübt, sonderbar weil es schon bald an der Zeit war, den Leichnam, wie gebräuchlich, an das offene Kirchengatter, wo ohnedem schon eine große Menge Volks wartete, zu stellen, fielen, also um die Leich herum auf ihre Knie, und befahlen die Sache Gott dem Herrn: worauf ein glänzender Schein den Leichnam bedeckte, und nach einer kleinen Zeit wiederum verschwand, hinterließ aber das Angesicht der gottseligen Mutter also unbefleckt, schön und angenehm, daß ein gemeines Bedauern war, sie zu begraben.

Sobald dieser Todesfall in der Stadt bekannt geworden, verlangte jedermann die verstorbene Mutter (wie aber die Stimme des Volks lautete) die verstorbene Heilige zu sehen: die Menge des Volks gaben ihre Rosenkränze durch das Gatter zum Anrühren, andere schickten Blumenkränze, den

Leich=

Leichnam damit zu zieren, und begehrten sie nach der Begräbniß wiederum wie ein Heiligthum. Auch Ihro Fürstliche Eminenz Herr Cardinal von Harrach, hiesiger Erzbischoff, mit den vornehmsten Adel haben sich aus eigenem Antrieb erbothen, die Leiche zu der Begräbniß zu begleiten: weil aber zur bestimmten Stunde eine Verhinderniß vorgefallen, sind Ihro Eminenz dennoch nach vollendeten Ceremonien kommen den Leichnam zu sehen, und haben darauf in der Klosterkirche die heilige Messe gelesen. Bey wirklicher Begräbniß muste man wegen ungemeinen Eifer des Volks die Leiche bey der großen Pforten vorbeytragen, und selbe eröffnen, damit das begierige Volk die gottselige Mutter noch sehen, und so viel ihnen erlaubt, mit Liebe und Andacht begleiten könnte. Zwey Tage nach der Begräbniß kam eben aus eigenem Antrieb ein wälscher Pater Dominicaner zum Kloster, und machte der geistlichen Communität bey dem Gatter eine ausbündige Lobpredigt von der gottseligen Mutter: auch eine vornehme Dame, weil am Tage der Begräbniß das Gedräng des Volks gar zu groß war, ließ auf einem anderen Tage ein musicalisches Amt halten.

Ueber den gemeinen und öffentlichen Ruf der Heiligkeit, und erzeugte Ehrbe-

weisung nach dem Tode der gottseligen Mutter wollen wir zwar kein Urtheil fällen, finden uns aber auch nicht verbunden, andern in ihren gutgesinnten Meynungen einige Schranken zu setzen: Ueberlassen also dem günstigen Leser zu errathen, woher besagter Ruf und Ehrbeweisungen, die in den Nachkömmlingen bis heutigen Tag beharren, den Ursprung genommen: Wer alles dessen der erste Urheber gewesen, und wer ausser dem alleinigen Beherrscher deren menschlichen Herzen, als welche dießfalls durch den Mund sind übergangen, dieser Urheber habe seyn können, da doch jener Ehr- und guten Namens rühriische Brief, und jene Verleumdungen, die bis in den erzbischöflichen Hof eingedrungen (wovon in den vierten Absatz des vorhergeherden Kapitels von weit anderen Erfolgungen waren: Auch die gottselige Mutter selbsten allzeit mit fürsichtigem Fleiß, allen Ruf der Heiligkeit zu hindern, getrachtet hat? Uns aber wird doch erlaubt seyn, beyzusetzen diese Worte Christi unsers gebenedeyten Heilandes bey dem heiligen Evangelisten Lukam in seinem 18. Kap. 14. Vers: **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.**

Endlich sollte der Leib der gottseligen Mutter in die Todtentruhen, welche wegen Feuch-

Feuchtigkeit des Orts von eichenem Holz gemacht worden, gelegt werden; weil die Truhen aber aus Unvorsichtigkeit, oder vielleicht abermal aus besonderer Fügung, zu eng, und zu kurz war, muste man den Leib mit Gewalt darein zwängen, wobey der Gottseligen das Genäck abgebrochen, und also, wie auch wegen merklicher Kürze der Truhen, das Haupt völlig auf die Brust geneigt geblieben. Nachgehends, wie gebräuchlich, ist die Todtentruhe mit einem Ziegelmäuerl umfangen worden: und weil man wegen großer Kälte bey dem Einmauern viel warmes Wasser muste zugießen, ist nicht allein in das Todtengewölb, sondern auch in die Todtentruhe selbst, als welche oben einen Schrick hatte, viel von dem aufgeschütten Wasser geronnen. Mithin ist die gottselige Mutter ihren geistlichen Töchtern nicht ohne grösten Herzensleid, für dießmal gänzlich aus den leiblichen Augen entzogen worden: sind aber nach verflossenen drey Jahren, bey Erhebung ihres unverwesenen Leibes (von welcher Unverwesung schon bey der Begräbniß der gemeine Ruf des Volks gewesen) um desto mehr, und im Herrn erfreuet worden.

Das fünfte Kapitel.

Von den Ursachen der Erhebung ihres Leibes.

Im Jahre 1696. hatte damalige Mutter Priorin, die ehrwürdige Mutter Maria Anna a S. Theresia, einer aus den Schwestern aufgetragen, sie sollte die Merkwürdigkeiten, welche auf Befehl des hiesigen Herrn Herrn Erzbischoffs nach dem Tode der gottseligen Mutter angezeichnet worden, in eine bessere Ordnung setzen, mit dieser Gelegenheit, und um desto gegründeter das angetragene zu vollziehen, hat diese Schwester bey den Müttern und Schwestern, die von der Zeit der gottseligen Mutter noch übrig waren, sich erkundiget, sonderbar bey der ehrwürdigen Mutter Cæcilia Theresia von JESU, eine Mutter von großer Tugend, welche 10. Jahre, und 2. Monate in dem Grätzerischen Kloster unter der gottseligen Mutter gestanden, und nach ihrem Tode hieher an ihre Stelle ist beordert worden, wo sie, bey wirklicher Erhebung des Leibes der gottseligen Mutter, Subpriorin, auch zweymal Priorin war; nachgehends aber wie=

wiederum in das Grätzerische Kloster zurück gekehret ist. Wir geben ihre werthe schriftliche Erzählung über die Ursachen der Erhebung des Leibes der gottseligen Mutter, wie folget.

Die Ursachen, daß wir höchst verlanget haben die selige Mutter auszugraben, sind gewesen: weilen wir für unfehlbar geglaubet, daß sie unverwesen sey; indem wir in ihrem Leben nichts anders, als höchste Tugenden gesehen, insonderheit eine tiefeste Demuth, Gehorsam, und englische Reinigkeit: ich bin 10. Jahre und 3 Monathe um sie gewesen, aber niemalen an ihr einige Unvollkommenheit gesehen, oder gespüret, sondern lauter Tugend: dahero ist kommen, daß wir gegen ihr eine sonderbare ehrerbiethige Liebe und Hochachtung gehabt, und sie für eine besondere Dienerinn Gottes gehalten. Es hat sich auch ohngefähr ein halbes Jahr vor ihrem Tode etwas wunderbarliches zugetragen, wie es mir unsere Schwester Martha a Christo selbsten erzählet hat; diese Layenschwester, sonsten gar eine tugendliche Seele, weil sie geglaubet, die gottselige Mutter habe keine besondere Liebe für sie, trug auch gegen der

gott=

gottseligen Mutter eine schlechte Neigung und Hochachtung; am heiligen Pfingstsonntage, als die Communität vor der Kommunion das Confiteor bethete, und diese Schwester unweit von dem Kommunionfenster war, hörte sie daselbst ein Geräusch, und sah eine schneeweise Taube, wie lauter Silber, und mit goldenen Strahlen, durch das Fenster hineinfliegen den geraden Weg zu der gottseligen Mutter, wo sie wiederum verschwunden, weßentwegen die Schwester laut sprach: Ach unsere Mutter ist heilig, sie ist heilig: hat auch nachgehends diese Worte in Gelegenheiten öfters wiederholet, die Ursache aber allezeit verschwiegen, bis endlich sie der Gehorsâm zum Bekenntniß gezwungen, welches sie auch hernach auf dem Todbette bestättiget hat. Eine andere Layenschwester, Gertrudis von Kindlein Jesu mit Namen, durch vieles Weinen über den Tod der gottseligen Mutter, hatte sich sehr großen Kopfschmerzen zugezogen: auf Einrathen der Mutter Priorin nahm sie ihr Vertrauen zu der gottseligen Mutter, gieng zu ihrem Grabe, legte auf selbes den Kopf, und aller Schmerzen ist gleich verschwunden. Noch eine andere Layen-

schwester Magdalena von Kreuz genannt. Noch eine Novizin, hatte vergessen die Erbsen zum Feuer zu setzen, bis auf die letzte Viertelstunde vor dem Essen, rufte auch die gottselige Mutter um Hilfe an, setzte mit großem Vertrauen die Erbsen zum Feuer, und sie sind in dieser so kurzen Zeit nach Wunsch gekocht worden: ich selbsten habe davon gegessen. Ist auch viel Ursache gewesen zur Bestättigung der Heiligkeit unserer gottseligen Mutter, und unsers gefaßten Gedankens, sie auszugraben, und unverwesen zu finden, die große Ehre und Zulauf des Volks, welches haufenweis zugeloffen, sie nach dem Tode zu sehen, und sie heilig genannt: haben auch der Menge Rosenkränze hinein gegeben zum Anrühren, und für Heiligthum gehalten. Sogar Ihro Eminenz der Cardinal Harach, und damaliger Pragerischer Erzbischoff, der Obristburggraf, sammt allen Statthaltern haben sich gewunschen mit der Begräbniß zu gehen. Die letzte Ursache aber ist gewesen die Schwester Theresia Maria, zu welcher die gottselige Mutter nach der Kommunion gekommen ist, und zu ihr gesagt hat: sie soll der Mutter Priorin sagen, daß man sie erhebe,

denn

denn sie sey unverweslich: und weil besagte Schwester vor Zeiten unter meiner im Novitiat gewesen, hat sie mirs gleich vertrauet, wie auch hernach der Mutter Priorin vertraut und angedeutet. Bekenne auch, daß ich selbst niemals anderst geglaubt, als daß wir sie werden unverwesen finden: denn für eine Heilige habe ich sie jederzeit gehalten. Es wird noch ein und anderes zu finden seyn in meinen Schriften, wo ich alles was sich mit der gottseligen Mutter zugetragen hat, aufgezeichnet habe: sind jetzt schon viele Jahre vorbey gegangen, kann leicht etwas vergessen haben. Und dieses war folgendes: Es ist nämlich auch über das Grab der gottseligen Mutter ein hellglänzendes Licht gesehen worden: und obermeldte Novizin Schwester Magdalena vom heiligen Kreuz, bey zunahender Zeit ihrer Profession hatte eine gegründete Furcht, ob das Kapitel ihr die heilige Profession gestatten werde? nahm demnach abermal ihre Zuflucht zur gottseligen Mutter, und rufte sie täglich und innständig an; worauf sie zwey Nächte nach einander zu ihr gekommen, sie getröstet, mit Versicherung, sie werde zur heiligen Profession gelangen, sollte aber die Mutter (nennte sie mit Namen) darum bitten: die arme Novizin aber

ge=

getraute sichs nicht ins Werk zu stellen: die dritte Nacht kam die gottselige Mutter wiederum zu ihr, und wiederholte die nämlichen Worte: Alsdann vertraute die Schwester alles ihrer Noviz-Meisterinn, diese schickte sie zur besagten Mutter, und die Profession ist zu seiner Zeit ohne allem Anstand erfolget.

Diese waren nun die vernünftigen Ursachen, worauf sich gegründet hat die Hoffnung, den Leib der gottseligen Mutter (wiewohl sie wegen ihren vielen Zuständen schon bey lebendigem Leibe, sonderbar die letzten acht Jahre zu verwesen angefangen, und nach Ausspruch der Leibärzte eine starke innerliche Fäule sich angesetzet) dennoch unverwesen zu finden; dahero auch die erforderte Erlaubniß, den Leib zu erheben, gar leicht ist erhalten worden. Wegen erheblichen Ursachen aber sollte die Bewerkstelligung, so viel seyn konnte, in Geheim geschehen: wie dann auch nebst der Mutter Priorin, und Unter-Priorin, die Sache allein den ältern drey Chorschwestern, nämlich der Josepha Maria a JESU: Schwester Theresia Maria vom Kindlein Jesu: und der Schwester Maria vom heiligen Joseph, ist anvertrauet worden. Eine aus den Ursachen dieser Heimlichkeit war, weil

man

man nämlich unsern damaligen wohlehrwürdigen P. General, welcher gesinnt war, Deutschland in Person visitiren, die Ehre, das Geheimniß, und sicher verhoffte Unverwesenheit der gottseligen Mutter, der ganzen Communität anzuzeigen, wollte überlassen.

Das sechste Kapitel.

Von Erhebung ihres unverweslichen Leibes, und Merkwürdigkeit die sich dabey und darauf ereignet.

Im Jahre also 1666. nach verflossenen drey Jahren von dem Tode der gottseligen Mutter, ist die Erhebung ihres Leibes vorgenommen worden: als die Todtentruhe eröffnet war, spührte man einen starken und angenehmen Geruch, wie von unterschiedlichen Blumen, inner der Truhen aber war alles voller Feuchtigkeit, und mit Schimpel überzogen: Habit, Mantel und Schleyer ganz faul und vermodert, der Leib aber also ganz und vollkommen, daß sogar in den Augen das Weise von dem Schwar-

zen

zen konnte unterschieden werden: und nachdem man ihn mit großer Mühe (indem er nämlich, wie gemeldet, wegen Enge und Kürze der Truhe, hatte müssen hinein gezwänget werden) heraus gebracht, ist auf dem Boden eine Spann hoch Wasser gestanden, so theils bey dem Einmauern eingeronnen, und theils auch von den Leib selbst, weil die gottselige Mutter an der Wassersucht gestorben ist, herkommen; an der Farbe war der Leib schier so licht wie beym Leben; da man ihm aber mit Wein, so mit Roßmarin, Rosenblättern und Lavendol gesotten, gewaschen, hat die Lichte sich in ein Dunkel verändert: diese Dunkle vermeinten sie wenigstens im Angesichte und Händen zu vertreiben, und schlugen über diese Theile Tücher mit scharfem Eßig eingefeuchtet; ist ihnen aber sehr übel gelungen, denn hiedurch ist die Dunkle ganz braun geworden.

Nachdem wir (erzehlet weiter oben angerührte Mutter Cæcilia Theresia) nachdem wir sie aus der Truhe mit Gewalt gezogen, haben wir sie auf ein Brett gelegt zum Waschen; weil es aber gar ungelegen, wurde beschlossen, sie in einem Sessel zu setzen: indessen gab man das Zeichen zum Essen: da muste die

Mutter Priorin und ich ins Refectori gehen, damit die Communität, was geschah, nicht könnte muthmassen: liessen aber dabey die Schwester Josepha Maria, die Schwester Theresia Maria, und die Schwester Maria: diese brachten einen Sessel, und wollten versuchen ob sie sie konnten sitzend machen, es war aber keine Möglichkeit: indem alle Glieder also erstarret, daß sie glaubten ehender die Beine zu brechen, als die Knie zu biegen; es kam also die Schwester Theresia Maria ins Refectori, und sagte der Mutter Priorin (war die Mutter Euphrasia), daß es keine Möglichkeit wäre, ihr ein Glied zu bewegen, weniger sie sitzend zu machen; die Priorin gab ihr zur Antwort: Euer Lieb gehen hin, und melden der gottseligen Mutter: ich laß ihr sagen, sie sey im Leben allezeit gehorsam gewesen, sie soll auch nach dem Tode gehorsamen, und sich niedersetzen. Die Schwester gehet hin, (die andern zwey stellten den Leib vor dem Sessel) kniet vor der gottseligen Mutter nieder, und sobald sie die aufgegebene Post ausgerichtet, bieget die Todte ihre Knie, setzet sich nieder, und von der Zeit an, blieben die Glieder ganz beweglich. Bey dem Sitzen aber war erst recht auszuneh-

nehmen, wie unförmlich es stunde, daß der Kopf wegen abgebrochenen Genäck ganz auf die Brust geneigt, nach der Seite hangen bliebe, so ist die Schwester Theresia Maria wiederum ins Refectori kommen, und hat der Mutter Priorin erzählet, daß die gottselige Mutter sich zwar gesetzet, aber gar übel aussehe wegen dem henkenden Kopf, und wie daß sie zwar allen Fleiß angewendet, hätte aber den Kopf unmöglich können bewegen, obschon nunmehro Hände und Füße ganz beweglich waren. Die Priorin gab abermal zur Antwort: Euer Lieb gehen hin, und sagen der gottseligen Mutter: weil sie aus Gehorsam sich gesetzet, so wolle sie auch zu unsern Trost das Haupt aufheben. Die Schwester kehret eilends zurück, leget der gottseligen Mutter die Hand unter das Haupt, richtet kniender die Post der Mutter Priorin aus, und alsobald wurde das Haupt so beweglich, daß es gleichsam von selbsten sich aufgerichtet: und also ist es bloß an Haut und Fleisch, weil die Beiner des abgebrochenen Genäcks ruckwärts hinaus stehen, aufrecht geblieben, so lang ich die gottselige Mutter gesehen habe. Doctor und Barbierer, da sie es gesehen, haben es für ein

großes und beständiges Wunder gehalten, daß der Kopf so aufrecht stehe, und stehen bleibe. Nach vollendtem Refectori sind wir gleich hingegangen, und haben alles so befunden, wie es die drey Schwestern der Mutter Priorin, und mir mit Freuden und Verwunderung erzählet, und nicht allein dießmal, sondern auch hernach andern genannt. Nimmt mich dahero Wunder, daß man jezt daran sollte Zweifel haben. Dieses ist was ich mich noch gut erinnere, und solches mit aller Wahrheit und Klarheit hier erzähle und bezeuge. Daß dem also ist, unterschreibe es zu mehrerer Bekräftigung mit meinem Namen. Gratz den 7. Sept. 1696.

Schwester Cæcilia Theresia
a JESU.

Daß die gottselige Mutter selbsten auf besagte Weise aus Gehorsam niedergesessen, und also ganz aufrecht sitzender verharret, da die gottselige Mutter Paula Maria zu Wien in ihrer letzten Krankheit vorgesagt, als nämlich die Schwestern aus Liebe und Andacht, die sie gegen ihre und heiligmäßige Mutter trugen, ihr die Hände küsseten, sagte sie zu ihnen: Meine lieben

Kin=

Kinder, jetzt küssen sie mir wohl gern die Hände, wenn ich aber nach meinem Tode ganz schwarz werde da liegen, werden sie sich vor meiner fürchten, und das Handküssen bleiben lassen: die Mutter Maria Electa aber muß sitzen, sie muß sitzen, gebt der Mutter Maria Electa einen Stuhl, daß sie sich niedersetze. Alsdann sagte sie zu ihr selbsten, als wäre sie gegenwärtig: Meine liebe Mutter Maria Electa, Euer Ehrwürden setzen sich nieder, und bleiben sitzen. Beydes ist erfüllet worden; denn die gottselige Mutter Paula Maria auch bis heutigen Tag unverwesener aber liegender in Wien: und die gottselige Mutter Maria Electa aus Befehl sitzender aufbehalten wird in Prag.

Weil das Ort der Begräbniß gar zu feucht, so ist der Leib unserer gottseligen Mutter zum austrocknen in ein Zimmer unter dem Dach übertragen worden, und wenigstens das Gesicht von Fliegen, Mucken, und dergleichen Ungeziefer zu bewahren, hat man das Haupt mit einem Tüchlein bedecket, und wohl zugebunden: alsdann wurde das Zimmer verschlossen, und die Mutter Priorin behielt den Schlüssel in ihrer Verwahrung; den anderen Tag aber ist nicht allein das Angesicht aufgedeckter,

sondern auch das Tüchlein auf der Schooß liegender, und ganz zierlich, in Form einer Rose zusammen gelegt gefunden worden: woraus man geschlossen, die Erhaltung der gottseligen Mutter fodere keinen menschlichen Fleiß; es sind auch öfters Katzen, welche durch das offene Dachfenster hinein gekommen, bey ihren Füßen liegender, und ohne mindester Verletzung des Leibes, angetroffen worden.

Im Monat August des eigenen Jahres ist endlich unser wohlehrwürdiger Pater General Philippus a SS. Trinitate in Prag ankommen, und mit Gelegenheit, daß er Amts halber mit noch zwey andern Patres die Clausur visitirte, führte man ihn auch zu dem Leib der gottseligen Mutter, wohin er dann auch die ganze Communität ließ berufen, und entdeckte allen das bishero den meisten Theil noch verborgene Geheimniß der Unverwesenheit ihrer gottseligen Mutter, (obwohl einige aus ihnen, welche nämlich zu wiederholtenmalen einen von dem Ort der Begräbniß ausgehenden, und bis gegen dieses Ort sich erstreckenden glänzenden Schein ersehen, es leicht können errathen) mit dem Zusatz, er habe an verschiedenen Orten unverwesene Leiber gesehen, keinen aber in solcher Vollkommenheit: und

mit

mit dieser beygesetzten Ordre, die Sache soll bey den Auswendigen noch in Geheim bleiben, bis auf das künftige Fest U. H. M. Theresiæ. Alsdann muste er Zeit und Platz lassen der kindlichen Liebe und Andacht, wobey er und beyde Gespän von Thränen sich nicht konnten enthalten.

Das siebente Kapitel.

Von anderen denkwürdigen Umständen ihrer Unverwesenheit.

So bald dieser Ruf Ihro Kaiserlichen Majestät Leopoldo dem Ersten kund geworden, haben selbe gleich den Cardinal von Harrach, als hiesigem Erzbischoff, wie auch den Obristen Burggraf beordert, die Sache in Augenschein zu nehmen, und von Verständigen authentische Zeugnisse zu fordern. Im Jahre also 1668. den 17. Martii kam aus beyder Befehl der Herr Doctor Franczmann mit zween andern Medicis, und dem berühmten Wundarzte Herrn Cassini, den Leib zu visitiren: und nachdem sie alles wohl und reiflich überleget, haben

sie einhellig geschlossen, die Unverwesenheit sey nicht allein von allen Seiten ganz ausserordentlich, sondern auch mit ganz besonderen Umständen begleitet: theils weil nämlich bey der gottseligen Mutter, wegen so vielfältigen leiblichen Zuständen, noch im Leben eine vielseitige Verwesenheit sich hatte angesetzt, theils weil ihrer Unverwesenheit in gar nichts nachtheilig gewesen, daß man den Leib über neunmal mit Wein, so mit Roßmarin, Rosenblättern und Lavendel gesotten, gewaschen, auch noch dazu in scharfem Eßig eingefeuchte Tücher übergeschlagen, welches doch alles und gar bald natürlicher Weise die gänzliche Verwesenheit hätte sollen nach sich ziehen; theils auch weil das Haupt der Gottseligen bey eingebrochenem Genäck so aufrecht stehet, und so steif stehen bleibet. Diesen ihren Schluß haben alle viere noch den eigenen Tag Ihro Fürstlichen Eminenz schriftlich und eidlich überreichet. Den anderen Tag darauf kamen auch Ihro Eminenz selbsten, mit Ihro Hochwürden Herrn Kanzler, wie auch unsern Pater Provincial, mit noch sechs anderen Patribus, die gottselige Mutter zu besuchen; und nachdem Ihro Fürstliche Eminenz selbst für selbe ein geziemlicheres Ort zu ihrer Aufbehaltung ausgesuchet, und benennet, haben sie zum Beurlaub mit großer

Ehr=

Ehrerbiethigkeit ihre Hände geküsset, worinnen auch Herr Kanzler und die Patres sind nachgefolget. Nach gethanener Visitation gaben Ihro Eminenz den Bericht nicht allein Ihro Kaiserlichen Majestät, sondern auch Ihro päbstlichen Heiligkeit Alexandro den siebenten, welche beyde höchste Häupter, wie ihre schriftliche Antworten ausweisen, darüber sich höchstens erfreuet haben.

Ein anderer nicht minderer Umstand ist folgender: Er lehret nämlich die natürliche Erfahrniß, daß todte Leiber in feuchten Oertern ehender und länger erhalten werden: sobald sie aber an Luft kommen, und noch mehr, wenn sie in einen trockenen Ort aufbehalten werden, fangen sie an zu verwesen. Diese natürliche Erfahrniß hat weit geirret an dem Leibe unserer gottseligen Mutter Mariæ Electae, als welcher ans dem feuchten Ort der Begräbniß, bald nach Erhebung unter das Dach zum Austrocknen ist übersetzet worden, und alldort über ein ganzes Jahr ohne allermindesten Nachtheil der befundenen Unverwesenheit verblieben. Ja man hat die Tücher, in welche der unverwesene Leib gewickelt war, von Art eines wohlriechenden Oels angefeuchtet befunden, welche Tücher hernach auf häufiges und eif-

riges

riges Anbegehren, nicht allein in hiesiger Stadt, sondern auch in verschiedene entlegene Oerter, in sogenannten Oelfleckeln haben müssen vertheilet werden, auf dero Applicirung auch vielfältige Wohlthaten sind erfolget, wovon ein mehrers an seinem Ort. In dieser Zeit hatte sich ereignet ein ungemein stürmisches Wetter mit sehr starken Platzregen, von welchem dann das Wasser so häufig in das Zimmer der gottseligen Mutter durch das Dachfenster hinein geschlagen, daß es der Schwester, welche den Leib zu retten eilends dahin geloffen, schon über die Stiege entgegen geronnen, um den Leib der gottseligen Mutter war auch alles voller Wasser; das Plätzel aber worauf der Leib stund, wie auch den Le"b selbsten hatte kein Tropfen Wasser befeuchtet.

Wenn aber dennoch mit allem dem, jemand, entweder mit Worten liesse spühren, oder auch nur im Herzen eine kleinlautende Meynung hegete, von der Unverwesenheit, oder Heiligkeit der gottseligen Mutter, so hat sie sich ihrer selbsten angenommen, und vertheidiget, und zugleich das Ueble mit Guten erwiedert: Im Jahre, nämlich 1672. den 20. December (war der vierte Adventsonntag) als am Tage des öffentlichen Einzugs in das jetzige, damalen neugebaute Kloster, besuch-

ste

te die gottselige Mutter eine gewisse vornehme Dame, und fragte eine andere ihr bekannte gegenwärtige Person, was sie von der Unverwesenheit, und Heiligkeit dieser verstorbenen Klosterfrau halte? sie aber gab zur Antwort: Auch wegen dieser ausserordentlichen Unverwesenheit halte ich sie für eine große Heilige. Da sprach die Dame: Verzeih mirs Gott, ich halte wenig darauf; denn die Klosterfrauen machen gemeiniglich mehr aus ihren Sachen, als in sich ist. Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, so überfiel sie ein gäher, und so heftiger Kopfschmerzen, daß sie nicht im Stand war, davon zu gehen, und dabey glaubte zu vergehen; nachdem sie aber ihren Frevel erkennet, und die gottselige Mutter um Verzeihung gebethen, ist der Schmerzen so geschwind, wie er gekommen, vergangen. Eine andere Frau, welche eben diesen Tag im Kloster war, die gottselige Mutter zu sehen, hatte nur in ihrem Herzen dergleichen Gedanken, und gieng damit davon; bald darauf fiel sie in eiue tödtliche Krankheit, in welcher ihr bey nächtlicher Weile die gottselige Mutter, in der Gestalt, wie sie selbe im Kloster gesehen, erschienen, den Unglauben, doch aber ganz liebreich, verweise, und wiederum verschwand: die tödtlich kranke Frau gieng in sich selbsten, bereuete ihren gehegten

Un-

Unglauben, und kam darauf in einen sanften Schlaf, nach welchem sie in ihrer schweren Krankheit gleich merkliche Besserung, und nach drey Tagen die völlige Gesundheit überkommen hat. Beyde haben von der Zeit an gegen die gottselige Mutter eine besondere große Hochschätzung getragen, auch selbe auszubreiten, und zu vermehren gesucht.

Auch ist bemerket worden, daß der unverwesene Leib der gottseligen Mutter die natürliche Schwere verlassen, und federgering worden ist. Es ersuchte nämlich einstens die sogenannte geistliche Warterinn der gottseligen Mutter eine andere Schwester, (unwissend, daß diese wegen einen innerlichen Wehthun kaum im Stande war, sich zu bewegen) sie wolle die Güte haben, und den Sessel mit dem Leibe der gottseligen Mutter, durch einen Gang, und ein andersmal über die Stiegen tragen helfen: die Schwester in großem Vertrauen auf die gottselige Mutter, leistete den anbegehrten Act der Liebe, und kam ihr so leicht an, als hätte sie ein Körbel mit Federn zu tragen, konnte auch der andern ohne Beschwerde, sowohl über die Stiege, als durch den Gang in Gehen leicht folgen.

Es verharret über nicht allein die Unverwesenheit der gottseligen Mutter schon in das

86ste,

86ste, und zwar mit dem, bey abgebrochenen Genäck aufrecht und steif stehendem Haupt in das 83ste Jahr, ungeachtet, daß ihr Leib durch diese Jahre schier täglich, auch zu Zeiten des Tags öfters, durch das vielfältige Hin- und Hertragen, und zwar bald aus der Feuchte in die Trückne, oder aus der Trückne in die Feuchte, bald aus der Kälte in die Hitze, oder ans der Hitze in die Kälte, um selben dem häufig zulaufenden Volke zu zeigen, beweget worden, sondern man hat auch an den todten Leib zu Zeiten Wirkungen der Lebendigen gespühret. Es kniete einstens eine Schwester vor der gottseligen Mutter, und merkte, daß ihre Augen, welche sonst wie der übrige Leib eingetrücknet, und geschlossen, ganz lebhaft, mit Lieblichkeit und Majestät vermischet, offen stunden; damit aber nicht etwann von den Fensterläden eine Verblendung verborgen wäre, hat sie selbe unterschiedlich geändert, die lebhaften Augen aber blieben ungeändert: das anderemal aber, auch in der eigenen Stellung, hat sie etwas solches nicht mehr gespühret. Auch auswendige Personen haben verschiedenemal hoch betheuert, daß sie an der gottseligen Mutter ein gleiches beobachtet, und einige, daß sie die Augen auch hin und wieder gewendet, und allezeit mit diesem Zusatz, daß es niemalen alle, die zugleich gegenwärtig waren, beobachtet, sondern

dern nur ein oder anderer, und die es einmal, haben ein andersmal nichts beobachtet. Ueber alles dieses ist sogar bemerket worden, als wenn die gottselige Mutter sich in ein Gespräch hätte eingelassen: es kamen einsmals etliche wälsche Kaufleuthe zu dem Parlatorigatter die gottselige Mutter zu sehen, und nachdem sie sich auch wegen der Unverwesenheit der Gnüge nach verständiget, fragten sie im Fortgehen den Klosterpfleger, wer, und woher denn die Klosterfrau sey, die mit ihnen so vollkommen welsch geredet? der Pfleger dessen unwissend, erkundigte sich bey der Winden, wo er zur Antwort bekam, daß nämlich diejenige Schwester, die bey der gottseligen Mutter allein zugegen war, als der wälschen Sprache gänzlich unerfahren, mit den Kaufleuten kein einziges Wort verloren hätte.

Das achte Kapitel.

Von dem Glanz und Schein, wie auch angenehmen Geruch ihres unverwesenen Leibes.

Es erkrankte einstens bey der Nacht eine aus den ältern Müttern des Klosters ganz gähling und schwer: weil dann kein

zu-

zulängliches leibliches Mittel bey Handen, entschloß sich die Mutter Priorin für die Kranke ihre Zuflucht zu nehmen bey der gottseligen Mutter: gieng also noch mit einer Schwester dahin, und zur Vorsorge, weil nämlich das Ort ihrer Aufenthaltung etwas weit davon, und eine windige Nacht war, nahmen sie zwey Lichter mit sich: in währendem Hingehen, als sie an ein Ort mit offenen Fenstern kamen, sind beyde Lichter ausgelöscht, und wuste wegen Finstere weder zurück, weder vor sich zu finden: nachdem sie aber kniender die gottselige Mutter angerufen, ist alsogleich von dem Orte ihrer Wohnung ein hellscheinender Glanz ausgegangen, welcher den Gang mehr als bey dem hellen Tage erleuchtet, und ihnen so lange vorgeleuchtet, bis sie an ein Ort kamen, wo eine brennende Lampe war, und ihre Lichter wiederum angezündet, worauf der Glanz verschwunden ist. Ein andersmal verspührte eine Schwester, gegen Abend einen starken innerlichen Antrieb, die gottselige Mutter noch diesen Abend zu besuchen, dem sie auch gefolget: im Hingehen wurde sie etwas aufgehalten, wo indessen die Abenddunkle also zugenommen, daß sie höchst bedauert, weil sie nicht mehr den Trost haben werde, die gottselige Mutter zu sehen: als sie nun in ihren Gedanken den Weg fortsetzte, sah sie von ihrer

Wohnung einen Glanz ausgehen, und ihr gleichsam entgegen kommen: die Wohnung aber selbst fand sie von diesem Glanz, besonders um die gottselige Mutter, also klar erleuchtet, daß sie die Gnade hatte, selbe dießmal weit besser, als jemals zu sehen.

Etwas dergleichen hat sich mit einer Novitzin zugetragen: sie war einstens bey finsterer Nacht, Verrichtung halber, an ein Ort des Klosters zu gehen beordert, welches Ort ziemlich entlegen, und von dem Ort der Wohnung der gottseligen Mutter gegen über war. Von ihrem schnellen Gehorsam übereilet, begab sie sich auf den Weg ohne Licht, kam auch ganz glücklich bis in den Winkel zwischen dem bestimmten Ort, und der Wohnung der gottseligen Mutter, hat sich aber in diesen Winkel also verirret, daß sie weder die Thür des Orts finden, noch aus dem Winkel konnte kommen. In dieser Angst fiel sie nieder auf ihre Knie, und rufte die gottselige Mutter inständig an um Hilfe. Worauf von ihrer Wohnung ein so heller Glanz ausgienge, daß die Novitzin die auferlegte Verrichtung viel leichter vollziehen, und zurückkehren konnte, als wenn sie ein Licht hätte mit sich genommen.

Belangend den angenehmen Geruch des unverwesenen Leibes der gottseligen Mutter, so ist dieser gleich von der Zeit ihrer Erhebung

hebung gespühret worden, wird auch zu dato noch gespühret, nicht zwar allezeit, und von allen, sondern bald von diesen, bald von jenen: von einigen so bald sie in ihre Wohnung eintreten, und von andern nur, wann sie der gottseligen Mutter Hände, oder Füße küssen: einige aber spühren ihn auch ausser ihrer Wohnung; zuweilen ist ein Geruch wie Lilien, zuweilen wie von Rosen, oder andern wohlriechenden Blumen; zuweilen und zu gleicher Zeit empfindet einer diesen, und ein anderer einen anderen Blumengeruch; zuweilen aber der eine einen unterschiedlich vermischten Geruch: wo bemerket ist worden, daß dieser Geruch sich verliere, wenn man ihn will deutlich ausnehmen, und unterscheiden. Dieses hat eine aus denen Schwestern besonders erfahren, erst nach einer geraumen Zeit, da sie schon im Kloster war, spührte sie diesen vermischten Geruch, und als sie sich eingelassen nachzuforschen, ob es ein Geruch von Blumen, und von was für Blumen, oder ob es ein Geruch von Specereyen, und von was für Specereyen? ist der Geruch auf einmal gänzlich verschwunden; welches sie dann einer Vermessenheit hat zugeschrieben, selbe bereuet, und dadurch verdienet, ein andermal wiederum mit dem angenehmen Geruch begnadet zu werden.

Nicht allein aber ist dieser Geruch inner den Kloster, sondern auch ausser dem Gatter von den Auswendigen gespühret worden, wie es deren viele glaubwürdig bezeuget haben: benanntlich im Jahre 1747. hat die Frau Obristinn deren englische Fräulen, als sie die gottselige Mutter durch das Parlatorigatter gesehen, den vermischten Blumengeruch empfunden; anfänglich, weil sie vermeynte, der Kranz, den die gottselige Mutter auf dem Haupt hatte, sey von frischen Blumen, machte sie davon keine Meldung; nachdem sie aber wahrgenommen, und auch verständiget worden, daß besagter Kranz von gemachten künstlichen Blumen, hat sie das Empfundene erzählet.

Auch und zu widerholtenmal hat sich ereignet, daß dieser angenehme Geruch, nebst leiblicher Erquickung noch andere Wirkungen verursachet habe: Es hatte nämlich die Oberinn des Klosters einstens große innerliche Anliegen, gieng in Vertrauen, die gottselige Mutter zu besuchen, und sich ihr anzubefehlen; sobald sie die Thüre ihrer Wohnung eröffnete, spührte sie einen sehr starken und lieblichen Geruch, wovon sie nicht allein leiblicher Weise gelabet, sondern auch in ihrem innerlichen Anliegen ist gestärket und getröstet worden. Schwester Isabella, wirklich mit großem Kopfschmerzen behaftet, hatte

te Verrichtung halber in das sogenannte Bilderzimmer, so von der Wohnung der gottseligen Mutter gegenüber war, zu gehen; bey Eintritt in das besagte Zimmer, überfiel sie gleichfalls ein starker Geruch wie von unterschiedlichen Specereyen, beobachtete auch einen Dampf, wie von einem Rauchwerk und zugleich merkliche Linderung in ihren Schmerzen, die denn auch bald völlig vergangen sind.

Das neunte Kapitel.

Von einigen andern Erscheinungen nach ihrem Tode.

Bald darauf als unser wohlehrwürdiger Pater General, wie oben gemeldet worden, der ganzen Communität das Geheimniß der Unverwesenheit der gottseligen Mutter angezeiget und befohlen, die Sache soll noch etliche Wochen geheim bleiben, und die Mutter Priorin den Schlüssel zur Wohnung der gottseligen Mutter bey sich verwahren, spührte eine aus den Schwestern des Klosters innerlichen Antrieb, Erlaubniß zu nehmen die gottselige Mutter täglich zu besuchen, getrauete sich aber nicht, das Begehren anzubringen; indessen bey nächtlicher Weile erschien ihr die

gottselige Mutter in großem Glanz, und sprach zu ihr: Meine liebe Schwester, Euer Lieb haben zu mir in meinen Lebszeiten allezeit eine große Liebe getragen, was ist denn die Ursache, daß Euer Lieb gegen mir so sparsam seyn, und mich nicht heimsuchen thun? Gleich den Tag darauf vertraute die Schwester alles dem Pater General, der ihr dann auch die verlangte Erlaubniß gar gern ertheilet hat. Eine von den ältesten Müttern, weil sie, obwohl von allen inniglich geliebet, dennoch vermeynte, sie sey wegen ihren vielen Mühseligkeiten, und hohen Alter dem Kloster gar zu überlästig, begehrte durch die gottselige Mutter, Gott wolle sie von den Banden des Leibes auflösen, und zu sich rufen; darauf erschien die gottselige Mutter der Priorin, und sprach: Die Mutter Paula Maria (so hieß die Mutter) hat begehrt zu sterben, bist zufrieden? Die Priorin verwieß der alten Mutter ihr Begehren, so sie gethan; diese aber bath innständig, sie wolle doch keine Hinderniß machen; ist auch in gar kurzer Zeit selig im Herrn entschlafen.

Mater Constantina Ursulinerinn in der Neustadt Prag, gebohrne Gräfinn von Kolowrat, war einstens mit Gewissenszweifel sehr beunruhiget, konnte sich auch nicht entschliessen, die Sache jemand zu offenbaren; in diesem Stande kam ihr einstens im Schlaf vor, als

als wäre sie in einem schönen Saal, worinnen verschiedene heil. Ordensstifter und Stifterinnen sassen, unter welchen sie auch die gottselige Mutter sah; da sagte sie bey sich: Diese ist, durch welche ich das Leben habe, diese wird mir auch von meinem Zweifel helfen; gieng also hinzu, und vertraute die Ursachen ihrer innerlichen Unruhe; worauf die gottselige Mutter sie getröstet, und die Zweifel zur vollständigen Ruhe beantwortet hat, mit Befehl, sie sollte auch den Beichtvater alles vortragen; so sie dann auch ohne Beschwerde hat vollzogen, und ist destomehr in überkommener Ruhe beståttiget worden, weil die Antwort des Beichtvaters mit der Antwort der gottseligen Mutter hat übereingestimmt. Mithin hat die gottselige Mutter erwidert jene verbundene Liebe und Andacht, welche diese Mater Constantina (so ihr gottseliges Leben in sehr hohem Alter beschlossen, hinterlassend einen allgemeinen und großen Tugendruf) von Kindheit an zu ihr getragen: dieweil sie öfters von ihren gräflichen Eltern (wie es die eigenhändig schriftliche Zeugniß des Herrn Vaters ausweiset) und von andern die zugegen waren, gehöret, daß man sie nämlich bey der Geburt für ein todtes Kind gehalten; nachdem sie aber der gottseligen Mutter sey verlobt worden, hat man gleich die Lebenszeichen an ihr verspühret.

ret. Es muste freylich wohl die erkenntliche Liebe gegen die gottselige Mutter in ihrem Herze tiefe Wurzel gefasset haben, weil diese sogar im Schlaf, durch eingezogene Worte: Diese ist, durch welche ich das Leben habe, sich hat gezeiget.

Das zehente Kapitel.

Empfangene Wohlthaten durch die ersten drey Jahre nach ihrer Erhebung.

Einer aus den Schwestern des Klosters hat die gottselige Mutter deutlich vorgesagt: in drey Tagen wird eine aus den ältern Müttern tödtlich erkranken; die Vorsagung ist auch nach drey Tagen erfüllt worden: da war eine andere Schwester, der sie die Vorsagung hatte anvertraut, diese sprach ihr also zu: weil die gottselige Mutter Euer Lieb diese tödtliche Krankheit hat vorgesagt, so geziemet sich auch, daß Euer Lieb für die Kranke bitten; die Schwester folgte dieser Zusprechung, und wiederum nach drey Tagen hat die Mutter ihre vorige Gesundheit wieder bekommen.

Die Oberinn des Klosters hatte ein Gewächs oder großen Pünkel auf den Kopf bekommen, den jedermann auch durch den Schleyer muste merken, und nahm noch immer zu: die leiblichen Mittel wollten auch nichts helfen; dahero nahm sie ihre gänzliche Zuflucht bey der gottseligen Mutter, legte ihre Hand darauf, und machte damit über das Gewächs das heil. Kreuz: worauf das Gewächs unvermerkt, und also vergangen, daß nichts mehr davon zu sehen war, als nur ein Bläßel ohne Haar zum Denkzeichen empfangener Wohlthat.

Als einstens die Communität die gottselige Mutter besuchte, war eine Schwester aus ihnen wirklich mit großen Zähnschmerzen behaftet: die anderen vermahnten sie zum Vertrauen zur gottseligen Mutter; sie aber widersetzte: es wäre eine Vermessenheit, ihr ein so geringes Anliegen zu klagen; als sie aber, wie alle andere, beym Fortgehen der gottseligen Mutter die Hand geküsset, ist sie augenblicklich von ihrem Schmerzen befreyet worden.

Eine aus den Müttern litte anhaltenden und also wüthenden Kopfschmerzen, daß sie nicht im Stand war, eine Nahrung zu sich zu nehmen: Eine andere von Mitleiden bewegt, gieng zur gottseligen Mutter, und rufte sie an um Linderung der Schmerzen,

auf

auf daß die Kranke doch etwas von einer Nahrung genießen möge, welches sie auch erhalten hat; nach genommener Nahrung aber ist der vorige Schmerzen wieder kommen, und die mitleidige Fürbitterinn gieng abermal zur gottseligen Mutter, mit Bitte, sie wolle die arme Kranke gänzlich von ihren Schmerzen befreyen, und ist abermal erhöret worden.

Die Wartherinn der gottseligen Mutter hatte eine verschwollene und zu allen unbrauchbare Hand: ließ sich ein Oelfleckel der gottseligen Mutter aufbinden, und in einer Stunde ist die Geschwulst, und Schmerzen verschwunden.

Eine andere Schwester hatte an einen Finger den sogenannten Wurm: legte den Finger unter dem Fuß der gottseligen Mutter, und ist davon erlediget worden.

Eine aus den Novitzinnen hatte von Natur ein ungemeines Abscheuen, und Furcht vor den todten Leibern: wessentwegen sie dann bey erster Heimsuchung der gottseligen Mutter vermeynte, sie müste für Furcht vergehen, fieng auch an in ihrem Beruf zu wanken, und zu zweifeln, die Novitz-Meisterinn dieses vermerkend, schickte sie wiederum dahin: im Hingehen zitterte sie für Furcht am ganzen Leibe; beym Eintritt aber in die Wohnung der gottseligen Mutter, ist

ihr

ihr alle Furcht auf einmal, und für beständig vergangen. Dieselbe Novitzin war auch sehr unterworfen den Kopfflüssen, welche ihr öfters und durch viele Tage das Gehör völlig benommen: es haben ihr zwar gebrauchte leibliche Mittel das Gehör zurückgestellet, das Uebel aber meldete sich allezeit wiederum an: endlich nahm sie ihr gänzliches Vertrauen zur gottseligen Mutter, und rufte sie um Hilfe an: gleich die folgende Nacht kam ihr vor im Schlaf, die gottselige Mutter nahm derselben Haupt in die Hände, und strich ihr die Ohren: nachdem sie erwachte, hatte sie das völlige Gehör, und ist das Uebel nicht mehr kommen. Zweytens ist sie auch durch Auflegung eines Stückleins von dem Scapulir der gottseligen Mutter, von starkem Halsweh, und auch zugleich durch das eigene Mittel von einen innerlichen Anliegen befreyet, und erlediget worden.

Eine andere Schwester war mit Katharr und Halsweh also behaft, daß sie weder einen Tropfen Wasser genießen, auch kaum genugsam Athem schöpfen konnte: that sich dennoch die äusserste Gewalt an, die gottselige Mutter noch einmal zu besuchen, und durch sie bey Gott um ein glückseliges Sterbstündlein zu bitten; zugleich aber nahm sie in großem Vertrauen die Hand der gottseligen Mutter, und strich damit ihren verscholle-

nen

nen Hals: worauf sie alsogleich den Athem leichter schöpfen, auch eine Nahrung nehmen konnte, und in zwey Tagen war sie wieder frisch und gesund.

Eine Klosterfrau Clarisser-Ordens zu Terni der Geburtsstadt unserer gottseligen Mutter, an dem innerlichen Krebs von den Leibärzten schon verlassen, hat durch Auflegung eines Oelfleckels von der gottseligen Mutter, die vorige Gesundheit erhalten: und eine andere zu München desselben Ordens, ist durch Auflegung des Oelfleckels von dem Rothlauf befreyet worden.

Eine hiesige fromme Dame litte durch viele Tage unaussetzliches und heftiges Kopfweh: nachdem gegenwärtige leibliche Mittel nicht helfen wollten, hat man von vielen Meilen einen berühmten Leibarzt berufen; indessen erinnerte sie sich, daß sie in ihren Schreibtisch aufbehaltener habe eines von den Blumenkränzlein, mit welchen der Leib der gottseligen Mutter bey ihrer Begräbniß gezieret war, welches sie sich dann gleich bringen ließ, legte es mit eigenen Händen auf das Haupt, und der heftige Schmerzen linderte sich in so weit, daß sie im Bett aufgesessen, und einen Brief zu schreiben, angefangen: unter währendem Schreiben kam der berufene Leibarzt; dem sie alles erzählet, und sich erkläret, daß sie keine andere Medicin mehr

neh=

nehmen wolle: er aber um den weiten Weg nicht umsonst gethan zu haben, hat sie ihn so weit beredet, daß sie dennoch für eine Vorsorg etwas eingenommen; worauf aber der Schmerzen wieder, und so heftig ist gekommen, daß sie in wenig Stunden das Leben eingebüßet.

Das eilfte Kapitel.

Vielfältige andere Gnaden und Wohlthaten.

Damit die Länge dieses Kapitels dem Leser nicht überlästig sey, werden wir von Jahr zu Jahr die Abtheilung machen.

Im Jahre 1670.

Einer Klosterfrau Ordens der heil. Claræ zu München in Bayern, welche an einem sehr heftigen Kopfweh erkranket, hatte die Krankenwartherinn ein Oelfleckel der gottseligen Mutter um Mittagszeit auf das Haupt gebunden, und gieng anderer ihrer Geschäfte halber davon: als sie Nachmittags wiederum zu ihr gekommen, dankt ihr die Kranke mit aufgehebten Händen, und erzählte, wie daß sie gleich nach aufgebundenen Oelfleckel

einen sehr lieblichen Geruch empfunden, der sie nicht allein erquicket, sondern ihr auch den Schmerzen völlig benommen habe. Die Krankenwartherinn hat zwar diesen Geruch nicht verspühret; doch aber hat auch sie von der gottseligen Mutter bald darauf eine andere Gnade erlanget: sie bekam nämlich an einen Fuß eine Geschwulst mit so starker Entzündung, daß auch nach Ausspruch des Wundarzts, der Brand zu besorgen war: nach Auflegung des Oelfleckels ist sie nicht allein von dem Brand vorbehalten, sondern auch gar bald von der Geschwulst, und aller Entzündung befreyt worden.

Im Jahre 1672.

Ein wälscher Kaufmann Peverelli genannt, allhier auf dem Kleinseitner Rathhaus so von dem Kloster gegenüber ist, Schulden halber arretiret, er sahe einstens durch das Fenster eine Menge Volks dem Kloster zueilen; fragte also den Kerkerwächter, was dieses bedeuten thut? und bekam zur Antwort: es sey nämlich in dem Kloster eine verstorbene unverwesene Klosterfrau, welche die Leute so häufig begehren zu sehen; der Arrestirte machte alsdann den Vorsatz täglich ihr zu Ehren 3 Vater unser, und 3 Ave Maria zu bethen; nachdem er diesen seinen Vorsatz durch 3 Tage treulich gehalten, empfand er etlichemal einen starken Antrieb,

er soll die Thür, die allezeit mit einen dreyfachen Schloß gesperrt war, visitiren: folgte endlich dem Antrieb, und fand die Thüre offen; und auf solche Weise ist er ganz glücklich aus seiner Gefängniß erlöset worden.

Zu Antorf in Niederland hatte bey einer Schwester unsers heil. Ordens der fressende Krebs in so weit gewüthet, daß man ihr schon die eine Brust hat brennen müssen: indessen bekam sie ein Oelfleckl der gottseligen Mutter, welches ihr, weil der Krebs weiter zu nagen, schon angefangen, ist aufgeleget worden; darauf hat sich das Uebel gestillet, und ist gar bald völlig vergangen. Eine andere unsrige Schwester Namens Angela Theresia vom heiligsten Sakrament zu Krakau in Pohlen, konnte wegen großen Magenweh, woran sie schon durch 6. Jahre gelitten, wenig Nahrung genießen, noch das Weniggenossene bey sich behalten, und war von den Leibärzten völlig verlassen; daher weil sie kurz vorher viel von den Gnaden der gottseligen Mutter vernommen, hat auch sie in ihrer Verlassenheit dahin mit innbrünstiger Andacht ihre Zuflucht genommen, und ist ingleichen gar bald erhöret worden.

Im Jahre 1673.

Allhier in Prag, Herr Graf von Losenthal ist durch Auflegung eines Oelfleckels vom heftigen Steinschmerzen: Frau Gräfin

fin Karolina von Waldstein durch bloße Anrufung von entsetzlichen Zahnschmerzen: und Fräulein Gräfinn Schwiehowskinn durch ein Opfer etlicher Kerzen zu dem unverwesenen Leib der gottseligen Mutter von ihrem geschwollenen Schenkel befreyet worden.

Andreas Bucher, in der Altstadt Prag Burger, in großen Schmerzen an einen Fuß, band um selben einen Seidenfaden, welcher den Leib der gottseligen Mutter berühret hatte: hernach empfand er auch solche Schmerzen in beyden Armen, wo er dann auch das eigene Mittel hat applicirt, und der Schmerzen ist überall gewichen: nachdem er aber die Seide Willens selbe aufzuheben, abgenommen, ist der Schmerzen wieder und stärker kommen, also, daß er genöthiget worden, die Seide wieder anzubinden: worauf der Schmerzen völlig ist vergangen. Die Wirkung dieser Seide hat auch seine Innwohnerinn Susanna Lemannin erfahren, da sie nämlich von sehr heftigen Seitenstechen mittels Umbindung dieser Seide befreyet ist worden.

Im Jahre 1674.

Die Oberinn des Klosters bekam durch einen unversehenen Stoß an einem Schenkel einen offenen Schaden, dabey erinnerte sie sich, daß von dem Kühlsalbel, welches die gottselige Mutter für ihre offene Füße gebraucht,

braucht, noch etwas vorhanden sey; glaubte aber, es müsse von so vieler Zeit steinhart, und unbrauchbar seyn: fand es doch ganz frisch, welches der Wundarzt, etwas ausserordentlich zu seyn bezeuget hat, von Gebrauch dieser Salbe ist nun der offene Schenkel in drey Tagen völlig geheilet worden, ungeachtet die Beschädigte an der Wassersucht gelitten, welche sonst keinen offenen Schaden läßt heilen.

In diesem Jahre sind die Oelfleckel der gottseligen Mutter nicht allein allhier in Prag, sondern auch in Wien, und andern Orten, besonders in fieberischen Zuständen, und Zähnschmerzen, in solchen Ruf kommen, daß man besonders in besagten Zuständen, wenig um andere Hilfsmittel sich besorget. Dieser Ruf hat die römische Kaiserinn Glaudia Felice bewogen, daß selbe durch die Obristhofmeisterinn einen Vorrath von den Oelfleckeln der gottseligen Mutter habe verschaffen lassen; und geschah dieses nicht ohne besonderer Vorsichtigkeit, denn Ihro kaiserliche Majestät war gesegneten Leibs, und bald darauf ereigneten sich solche Anzeigen, daß man befüchtete die Leibesfrucht sey todt, weil auch selbe schon sich etliche Tage nicht beweget; sobald man aber eins von den Oeltücheln der gottseligen Mutter aufgelegt, ist die lebendige Leibes-

frucht

frucht gleich wiederum verspühret worden.

Im Jahre 1675.

Hat Herr Graf von Königseck in Wien durch Auflegung des Oelfleckels an seinen großen Podagraschmerzen gleich merkliche Linderung gespühret, die ganze Nacht darauf ganz ruhig geschlafen, und nach dem Schlaf gar keinen Schmerzen mehr empfunden. Zur Zeugniß und Dankbarkeit hat er der gottseligen Mutter ein Paar schöne mit Steinen besetzte Henkleuchter geopfert.

Eine Klosterfrau Dominikaner Ordens zu Ollmütz in Mähren trug nur von Hören eine besondere Liebe und Andacht zu der gottseligen Mutter; einstens litte sie so heftige Kopfschmerzen, daß sie selbst von sich nichts mehr wuste: ihre Mitschwestern verrichteten für sie eine Andacht zu der gottseligen Mutter, worauf sichs gleich mit ihr gebessert, und ist der Schmerzen gar bald gänzlich verschwunden.

Ein hiesiger Student war in eine Unsinnigkeit verfallen, in der er so rasend worden, daß er Vater und Mutter mit Schlägen traktirte, und von Niemanden konnte gebändiget werden, auch kein leibliches Mittel helfen wollte: endlich, als man ihm ein Oelfleckel aufgelegt, hat er sich gleich gestillt, und ist in Kürze wiederum ganz vernünftig, und gesund worden.

Im Jahre 1676.

Die Oberinn des Klosters von einem gesunkenen Kathar hatte ganz blutige Augen bekommen, mit großen Schmerzen: durch Auflegung des Oeltüchels der gottseligen Mutter, ist in einer Nacht die Röthe und Schmerzen der Augen vergangen. Ein anderesmal litte sie an einem Arm in den Nerven und Juncturen so heftige Schmerzen, daß sie vermeynte in eine Ohnmacht zu fallen: und nachdem sie nur die gottselige Mutter angerufen, hat der Schmerzen alsobald nachgelassen, und in wenig Tagen ist er völlig vergangen.

Der Frau von Malowetz hiesiger Kleinseitner Hauptmann kleines Töchterlein war ohne leibliche Hilfsmittel zum sterben: als man aber dem Kind ein Oelfleckel der gottseligen Mutter, (welches aus dem Kloster, wo die Frau Mutter zwey Schwestern hatte, geschickt worden) am Hals gehenkt, ist alsobald zu sich kommen, und in wenig Tagen wiederum frisch und gesund worden; nach diesen hat man dem Kind das Oelfleckel abgenommen, um selbes für andere Nothfälle zu behalten; worauf das Kind wiederum ist krank worden, und dieses zu etlichenmalen; daß endlich der Schluß gemacht ist worden, wenn man das Kind will gesund haben, so müsse es das Oelfleckel beständig bey sich tragen.

 Eine

Eine hiesige Hausarmefrau aus besonderer Andacht zu der gottseligen Mutter kam jährlich (obwohl sie ziemlich weit zu gehen hatte) am Tage ihres Hinscheidens, nämlich den 11. Jänner, in die Klosterkirche, beichtete und kommunicirte allda; einsmal verfiel sie in das Unglück, und brach den einen Fuß entzwey, weil sie aber nicht im Stand den Wundarzt zu zahlen, brauchte sie kein anderes Mittel, sondern legte bloß das Oelfleckel auf den gebrochenen Fuß, welcher in drey Tagen völlig geheilet ist worden.

Im Jahre 1677.

Ist durch Auflegung des Oeltüchels der gottseligen Mutter, Frau Gräfinn von Nostitz, vom Rothlauf, und angesetzten kalten Brand: Frau Gräfinn von Kinskin von großem Kopfweh: und die Oberinn des Klosters von einem gefährlichen Geschwär an der einen Brust befreyet worden, wie auch eine Jungfrau von Zähnschmerzen.

Herr Graf Franz Krakowsky hatte ein innerliches Anliegen und Betrübniß; indessen kam ihm die Gelegenheit die gottselige Mutter zu sehen, wo er sie zu seiner besonderen Patroninn hat erwählet, und als eine solche zu verehren sich verbunden: und noch den eigenen Tag ist er, wider alles Verhoffen in seiner Betrübniß getröstet, uud von dem Anliegen erlöset worden.

Im

Im Jahre 1676.

Ist eben durch Gebrauch des Oelfleckels Frau Gräfinn von Paradis an dem Podagra: Fräule Gräfinn Magdalena von Heissenstein am Seitenstechen, und Frau Maria Elisabetha Kirchmayerinn an einem offenen Fußschaden kuriret worden.

Im Jahre 1679.

Eine Jungfrau, welche durch einen Fall das Gesicht verloren, verrichtete zu Ehren der gottseligen Mutter eine heil. Beicht und Kommunion; nach vollzogener dieser Andacht fielen ihr zwey Tropfen Blut aus den Augen, und bekam wiederum das verlorne Gesicht.

Herr Graf von Losenthal hatte durch ganze 10. Wochen an einen sehr üblen verborgenen Zustand große Schmerzen gelitten; endlich durch sein starkes Vertrauen zu der gottseligen Mutter, als vor welcher er schon andere Gnaden empfangen, ist er befreyet worden.

Im Jahre 1680.

Ist abermal durch Applicirung des Oelfleckels Fräule Gräfinn von Auersperg an der Pest: eine Frau an heftigen Kopfschmerzen kuriret, und eine andere in gefährlichen Kindsnöthen glücklich entbunden worden.

Im Jahre 1681.

Zu Ollmütz in Mähren in dem Kloster S. Catharinæ erkrankte die Frau Subpriorinn an einem hitzigen Fieber, und ohne Besserung nach vielen angewendeten leiblichen Mitteln; endlich in Erinnerung, daß sie viel gehöret erzählen von der gottseligen Mutter ihrer Hilfe in fieberischen Zuständen, nahm auch ihr gänzliches Vertrauen dahin, und versprach der gottseligen Mutter von ihrer Arbeit ein Paar Blumensträußlein; worauf das Fieber sie verlassen.

Im Jahre 1682.

Ein Burgerssohn hier in Prag litte heftige Schmerzen an einen Fuß; weil aber weder Röthe und Geschwulst, oder anderes Zeichen daran zu sehen, wusten die Wundärzte kein Mittel zu appliciren. Einer aber aus ihnen gab den Rath, man soll dem Knaben auf den schmerzhaften Theil ein Oelfleckel der gottseligen Mutter Mariæ Electæ binden, nachdem dieses geschehen, ist der Fuß wider alles Verhoffen an dem eigenen Ort aufgebrochen, viel Materie herausgeflossen, und in wenig Tagen geheilet worden.

Im Jahre 168?.

Ist eine aus den ältern Müttern des Klosters durch Gebrauch des Oelfleckels der gottseligen Mutter an einem schmerzlichen

chen Fußschaden geheilet worden: und eine Schwester, welche wegen heftigen Zahnschmerzen nicht schlafen konnte, versprach, daß sie den Tag darauf die gottselige Mutter wolle besuchen, worauf sie bald eingeschlafen und wohl geruhet.

Im Jahre 1684.

In bemeldtem Kloster der heil. Catharinæ zu Ollmütz in Mähren, litt eine geistliche Jungfrau, Namens Maria Cornelia von der heiligsten Dreyfaltigkeit, heftige Zahnschmerzen, mit innerlicher Geschwulst; in diesen Schmerzen kam ihr unter einem kurzen Schlaf vor, als lege man ihr ein Oelfleckel der gottseligen Mutter auf den Zahn; nach dem Schlaf erinnerte sie sich, daß sie ein Bild der gottseligen Mutter habe, ließ es umbinden, und verlobte der gottseligen Mutter einen Rosenkranz zu bethen, spührte auch gleich eine Linderung in ihren Schmerzen, und fieng an zu bethen; in währendem Bethen ist sie wiederum eingeschlafen, und beym Aufwachen war aller Schmerzen und Geschwulst verschwunden.

Im Jahre 1685.

Herr Graf Wratislaw von Sternberg, hiesiger Obristburggraf war an einem Apostem auf Einrathen der Leibärzte schon mit den heil. Sakramenten der Sterbenden versehen; die Frau Gräfinn aber war dennoch

noch nicht ohne alle Hoffnung, sondern schickte in das Kloster, wo sie eine ihre nahe Befreundin hatte, und befahl ihren Herrn ins Gebeth bey der gottseligen Mutter, wie denn auch geschehen; anbey schickte ihr die Oberinn ein Oelfleckel der gottseligen Mutter, mit Rath, man wolle es dem Kranken auflegen; als auch dieses geschehen, fieng der tödtlich Kranke gleich an sich zu erholen, das Apostem hat sich nach und nach verloren, und ist wiederum die vorige Gesundheit erfolget.

Fräule Catharina Benigna Gräfinn von Gaschin in Schlesien hatte durch etliche Monate heftige Schmerzen in ihren Augen, waren auch viele angewendete leibliche Mittel ohne Wirkung: endlich schrieb sie hieher ihrer geistlichen Schwester, einer barfüßigen Karmeliterinn, mit Ersuchen, sie wolle ihr Anliegen der gottseligen Mutter Mariæ Electæ bittlich anbefehlen, dem auch die Schwester getreulich ist nachkommen: zugleich aber schickte sie ihr zwey Oelfleckel der gottseligen Mutter, welche die Fräule Gräfinn nicht allein mit großem Vertrauen aufgeleget, sondern auch der gottseligen Mutter ein Paar silberne Augen hat verlobt; spührte zwar gleich darauf eine merkliche Linderung; wenn sie aber die Augen etwas mehr durch Lesen oder Schreiben anwendete,

te, meldeten sich die vorigen Schmerzen wieder an, doch dauerte dieses nur so lang, bis das verlobte Opfer verfertiget, und an gehöriges Ort ankommen ist.

Im Jahre 1686.

Ist durch Gebrauch des Oelfleckels der gottseligen Mutter Frau Anna Susanna von Cam an einen verletzten Schenkel: ein Jungfrau der Fraiß: ein armes Weib von hinfallender Sucht, und ein hiesiger Burger an dem kalten Brand eines Fußes kuriret worden.

Im Jahre 1687.

Eine hiesige Burgerinn ist nach dreytägigen Kindsnöthen durch blosse Anrufung der gottseligen Mutter, und Verlobung eines täglichen Ave Maria, ganz glücklich und mit einer gesunden Tochter entbunden worden, welche zur Gedächtniß empfangener Wohlthat in der heil. Taufe den Namen Electa bekommen: wenn aber die Mutter das verlobte Ave Maria zu bethen vergessen, ist das Kind so unruhig worden, daß es nicht anderst, als durch Bethung des Ave Maria hat können gestillet werden.

Im Jahre 1688.

Eine aus den Schwestern des Klosters litte öfters heftigen Kopfschmerzen; hat zwar alles Vertrauen zur gottseligen Mutter, hielt es aber für eine Vermessenheit ein

auf-

ausserordentliches Mittel dawider zu brauchen, bis sie nicht allerhand natürliche Mittel angewendet; da aber keines geholfen, nahm sie endlich die Zuflucht bey ihr, legte den schmerzhaften Kopf auf ihre Füße, und spührte alsogleich merkliche Linderung in ihren Schmerzen; und nachdem sie dasjenige etlichemal wiederholte, ist sie davon gänzlich, und beständig befreyet worden.

Im Jahre 1689.

Eine hiesige Jungfrau bekam unversehens einen wunderlichen Zustand, wovon sie kontrakt, und beyde Hände ihr ganz verdrehet sind worden; weil denn niemand den Ursprung konnte erkennen, wuste ihr auch niemand zu helfen; als man ihr aber ein Scapulier, so den Leib der gottseligen Mutter berühret hat, angeleget, ist der Zustand nach und nach verschwunden.

Im Jahre 1690.

Eine Schwester des Klosters, Namens Amabilia Euphrasia, hatte durch Hebung eines Lasts sich am Leibe eine Bäule verursachet, woran sie starkes Brennen und großen Schmerzen litt; getraute sich aber nicht aus Schamhaftigkeit die Sache zu offenbaren, sondern nahm ihre einzige Zuflucht bey der gottseligen Mutter durch Auflegung eines Oelfleckels, worauf das Brennen und der Schmerzen alsogleich aufgehöret, auch die Bäule bald vergangen ist.

Im Jahre 1691.

Eine andere Schwester des Klosters, Namens Felix Margaritha, wegen langjährigen großen Kopfschmerzen war schier ganz vom Schlaf kommen, verlobte sich endlich zur gottseligen Mutter mit einen täglichen Vater unser, und wöchentlicher Heimsuchung; und der Schlaf ist wieder kommen, auch der Schmerzen nach und nach gänzlich vergangen.

Im Jahre 1692.

Die Klosterpflegerinn, gesegnetes Leibes, weil sie schon zu zweymal eine todte Frucht auf die Welt gebracht, stund auch dießmal in großen Sorgen; als sie aber einstens mit diesen Gedanken im Zimmer allein war, kam ihr deutlich vor, als thue sie diese Worte hören: Befehle dich der gottseligen Mutter Maria Electa, so wirst du lebendige Kinder gebähren. Zu Folge dieser Stimme verlobte sie ihr zu Ehren täglich etwas zu bethen, und gebahr zu ihrer Zeit eine gesunde Tochter, auch nachgehends einen Sohn, und noch eine Tochter.

Ein hiesiges Burgersweib, ingleichen gesegten Leibes, war wegen angesetzten Gewächs sammt der Leibesfrucht in gröster Gefahr; als man ihr aber ein Oelflecklein von der gottseligen Mutter aufgelegt, hat sie ohne besondere Beschwerde gebohren, und

ist auch das Gewächs von sich selbst in drey Stücke zersprungener glücklich von ihr gegangen.

Wiederum ein anderes hiesiges Weib hat nach 5tägigen schweren Kindsnöthen, durch Auflegung des Oelfleckels eine frische Tochter ganz glücklich gebohren; zum Denkmal erlangter Gnade bekam das Kind den Namen Katharina, welcher auch der gottseligen Mutter Taufname war.

Im Jahre 1693.

Anna Wenzlinn, Graf Waldsteinische Gärtnerinn, in einem hitzigen Fieber tödtlich krank, ist durch bloßes Anschauen eines Bildes der gottseligen Mutter, von gehabtem starken Phantasieren wieder zu sich gekommen, durch Anhenkung eines Kreuzels von ihrer Todtentruhe von der Gefahr errettet, und gar bald wieder gänzlich gesund worden.

Im Jahre 1694

Eine aus den Schwestern des Klosters mit Namen Euphrasia Cäcilia von heiligen Engeln, litt so große Beschwerden auf der Brust, daß sie auch öfters anfieng zu roßlen, mit Gefahr gar zu ersticken; indessen bekam sie ungefähr ein Stricklein, woran die gottselige Mutter bey Lebszeiten den Cellenschlüssel getragen; dieses Strickl band sich die Schwester aus Andacht um den Hals und das Rosseln vergieng, sie aber merkte

es

es nicht, daß es von dem umgebundenen Strickel herkam, weil sie nämlich eben damals andere Mittel brauchte; nachdem ihr aber das Strickel über eine Zeit zerrissen und sie selbes abgelegt, kam gleich das Rosseln wieder, und dauerte so lang, bis sie das Strickel zusammen geknüpfter wieder um den Hals gebunden.

Es sind auch in diesem Jahre verschiedene Zeugnisse eingeloffen, über erhaltene Befreyung von Kopf- und Zähnschmerzen durch Auflegung der Oelfleckel, und Bilder der gottseligen Mutter.

Im Jahre 1695.

Adam Wenzl, Graf Waldsteinischer Gärtner, hatte ihm einstens den Fuß dermassen übertreten, daß er nicht von der Stelle gekonnt, und meynte er sey entzwey; durch blosse Anrufung aber der gottseligen Mutter hat er gleich können seinen Weg wiederum fortsetzen, und hat auch kein anderes Mittel für den übertretenen Fuß vonnöthen gehabt.

Eine hiesige Frau, mit Namen Anna Erbinn, hat in diesem Jahre durch Applicirung des Oeltüchels folgende drey Gnaden erhalten: sie ist nämlich von ihren so fast verschwollenen Gesicht, daß sie kaum den Weg vor ihrer sehen konnte; von einem gefährlichen Apostem in den Hals; und von

nicht

nicht minder gefährlichem Rothlauf im Kopf befreyet worden.

Des Fürstlobkowitzischen Inspektors junges Töchterlein hatte sich in einem Kinderspiel eine Koralle durch die Nase hinauf gezogen, welche durch keine Kunst und Mittel konnte heraus gebracht werden; endlich wurde ein Oelfleckel appliciret, welches aber bald nachdem es aufgelegt worden, wiederum herab auf den Boden gefallen: das Kind buckte sich, das Flecklein aufzuheben, und bey wirklichen Bucken sprang die Koralle aus der Nase heraus.

Von Terin ist von dasiger Oberinn deren barfüßigen Carmelitterinnen, der Bericht hieher gekommen, von folgenden Gnaden, welche entweder durch Gebrauch der Oelfleckel und Bilder, oder durch blosse Anrufung der gottseligen Mutter sind erlanget worden: als nämlich:

Schwester Theresia Jesu ist von ungemeinen Reissen; eine andere Schwester von einer Fistel im Auge; ein Geistlicher, Orden des heil. Augustini, von Podagra; Andreas Laci Anastasius di Belandoci; Augustinus di Zabelsa; Antonia Carlo; und Margaritha di Augustino von hitzigen Fieber; Johanna Lucia Rossi von der Angina, oder gefährlichen Halsweh befreyet, und Franciscus Blasii di Forli, welcher 3 Tage aus einer

tödtlichen Krankheit ohne Sprache, und nach aller Meynung in Zügen, beym Leben erhalten worden. Einer Frau, der ihr ehrlicher Name verkleinert, wie auch eines Jünglings, welcher ungerecht zum Gericht gezogen, und verarrestiret worden, seine Unschuld ist wunderbarlich an Tag gekommen. Endlich ein armes Weib mit ihren nothleidenden Kindern hat genugsame zeitliche Hilfe gefunden.

Im Jahre 1696.

Eine aus den Schwestern des Klosters mit Namen Isabella Seraphina, einstens bey der Nacht, und zur Zeit des strengen Stillschweigens wurde ganz unversehens übel auf, ein Steinschmerzen, und andere Ueblichkeiten; weil sie sich dann nicht anders zu rathen wuste, nahm sie ihr gänzliches Vertrauen zu der gottseligen Mutter, versprach sie neun Täge nacheinander sie heimzusuchen, und 5 Vater unser und Ave Maria zu bethen, worauf sich die Steinschmerzen gestillet, und die Ueblichkeiten also vergangen, daß sie in kurzer Zeit eingeschlafen, und Morgens die gewöhnlichen Uebungen gesund verrichten konnte.

Ein Knabe von der böhmischen Leipa litte öfters an dem Hinfallenden: nachdem man ihm ein Oelfleckel der gottseligen Mutter appliciret, ist er davon befreyt geblieben; aber

aber nur so lange er das Fleckel bey sich getragen, denn wenn er es von sich abgelegt, ist er bald wieder davon überfallen worden.

Ein hiesiges Weib von 20. Jahren, war in so weit von Sinuen gekommen, daß sie auf unterschiedliche Weise gesucht, sich selbst ums Leben zu bringen, so auch geschehen wäre, wenn nicht über sie genaue Obsorge wäre gehalten worden; sobald man ihr aber ein Oelfleckel auf das Herz gelegt, ist sie wieder zu sich gekommen.

Im Jahre 1697.

Frau Subpriorin Ordens des heil. Norberti, des Stifts in dem Fürstenthum Oppeln in Schlesien, hat hieher folgende drey Gnaden, die sie selbst erlanget, berichtet; nämlich: Am Vorabend eines Festes, wo sie bey der Nacht Hebdomadarin zu machen hatte, konnte wegen starken Kathar kaum so viel reden, daß man sie in der Nähe konnte verstehen; rufte also zur gottseligen Mutter um Hilfe, und that in großen Vertrauen darüber einschlafen, beym Erwachen spührte sie, daß der Kathar sich in etwas geleget; als sie aber im Chor kam, hat sie zu allerhöchster Verwunderung ihr Amt mit so heller und klarer Stimme verrichtet, als jemalen ohne allem Kathar. Durch ein halbes Jahr hat sie auch großes Kopfweh gelitten; indessen bekam sie ein Oelfleckel der

gott=

gottseligen Mutter, und ist augenblicklich durch dessen Auflegung davon erlediget worden. Ueber eine Zeit ist sie an der linken Seite also gefährlich von dem Schlag getroffen worden, daß der Leibarzt sie verlassen; der Beichtvater aber, der da kam, sie zum Tode zu disponiren, rathete ihr dennoch, sie soll auch dießmal ihre Zuflucht zu der gottseligen Mutter nehmen, und das vorige Hilfsmittel gebrauchen, welches sie denn auch gethan, und sie ist in Kürze wiederum zur vorigen Gesundheit gelanget.

Ein hiesiges Burgersweib mit Namen Dorothea Otetzinn, mit der Wassersucht behaftet, und dabey gesegnetes Leibes war, hat nach aufgelegtem Oelfleckel der gottseligen Mutter glücklich gebohren, und ist auch von der Wassersucht befreyet worden.

Aus denen folgenden 4. Jahren ist uns kein besonderer Bericht zu Händen gekommen, als nur, daß auch durch diese Jahre schier wöchentlich jemand um Sachen von der gottseligen Mutter angemeldet.

Im Jahre 17 2.

Frau Gräfinn von Bredau, gebohrne Gräfinn von Kollowrat, schriftlich und eigenhändig bezeuget, wie daß ihre Fräulein Tochter Elisabetha sehr oft auch die Fraiß be-

bekommen; von der Stund an aber, daß sie selbe der gottseligen Mutter verlobet, sey nichts mehr an ihr gespühret worden.

Im Jahre 1703.

Ein hiesiger Knabe, Johann Christoph Cameller mit Namen, ist plötzlich im Gesichte und ganzen Leib also verschwunden, daß er nicht mehr zu erkennen war; nachdem er aber auf Einrathen seiner Mutter, unsere gottselige Mutter Electa innständig angerufen, und über das Gesicht durch eine Nacht ein Bild von ihr aufgebunden, so hat sich die Geschwulst gleich angefangen zu legen, und ist in wenig Tagen völlig vergangen.

Im Jahre 1704.

Ist eine hiesige Burgerinn, Anna Catharina Schärffinn mit Namen, durch Auflegung eines Oelfleckels der gottseligen Mutter von Seiten- und Ruckenstechen, ein anderesmal durch das eigene Mittel vom heftigen Kopfschmerzen befreyet worden.

Joseph Werner, hiesiger Burger, litt sehr heftige Schmerzen an einen Fuß, und nachdem er aus Vertrauen und Andacht zur gottseligen Mutter einen Rosenkranz gebethet, hat er die Schmerzen verloren.

Im Jahre 1714.

Ingleichen hatte auch eine Layenschwester des Klosters heftige Schmerzen an einem

Fuß,

Fuß, daß sie kaum konnte gehen; verfügte sich dennoch, ohwohl nicht ohne Beschwerde zu der gottseligen Mutter, und verrichtete alldort ihre Andacht; im Zurückgehen war ihr, als wenn sie niemal einen Schmerzen empfunden hätte. Diese eigene Schwester ist eben auf diese Weise vom Halsweh erlediget worden.

Im Jahre 1722.

Ist Franz Keller, ein Bauer von Libotitz in Böhmen, durch Auflegung des Oelfleckels, an einem Fuß, in welchen er eilf Wunden hatte, geheilet worden.

Im Jahre 1727.

Ein unsriger Priester, mit Namen Carolus Felix a S. Theresia, hat eigenhändig und mit priesterlichen Glauben bekräftiget, daß er in wirklichem Nachdenken, was er aus Vertrauen zu der gottseligen Mutter für eine Andacht um Erlangung einer gewissen Gnade verrichten soll, diese eigene Gnade schon vorhinein erhalten habe.

Im Jahre 1731.

Hat eine hiesige Burgerinn schriftlich und eigenhändig bezeuget, wie daß ihr eilfjähriges Töchterlein durch ein ganzes Jahr auf beyden Augen stockblind gewesen, und auf gepflogene Andacht, sammt Opfer einer

Kerzen zu der gottseligen Mutter wiederum sehend geworden.

Im Jahre 1734.

Johannes Georgius Schneider, ein katholischer Advokat in Breßlau, wegen öftern Bluten, und starken Herzklopfen, hatte nach Aussage der Leibärzte einen Blutsturz zu fürchten, und zu besorgen; in dieser Besorgung, und aus großem Vertrauen zu der gottseligen Mutter, verrichtete er eine gewisse Andacht, worauf er nicht allein von besorgter Blutstürzung ist vorbehalten, sondern auch vom vorigen Bluten, und Herzklopfen befreyet worden.

Im Jahre 1736.

Herr Andreas Schmid, Dechant in der Stadt Plan in Böhmen, krank an einem Fieber, legte mit Vertrauen ein Bild der gottseligen Mutter auf sein Herz, mit Verlobung eines täglichen Vater unsers und Ave Maria, er fieng darauf an sanft zu schlafen, und beym Erwachen ist er frisch und gesund aufgestanden, also daß ihm, wie sonst pflegt zu geschehen, weder eine Anmahnung vom Fieber gekommen ist. Dieses Mittel hat auf sein Einrathen auch eine Offiziersfrau von dem Karaffischen Regiment, Namens Sophia Konstantina Blankinn, von ihrem Fieber befreyet.

Im

Im Jahre 1740.

Eine hiesige Jungfrau hatte durch geraume Zeit fleischige rothe Augen, wovon sie durch Auflegung des Oeltůchels der gottseligen Mutter, über Nacht gänzlich erlediget worden.

Im Jahre 1741.

Schwester Maria Barbara, Layenschwester, Ordens des heil. Dominici zu Tullen in Unterőstreich, hatte einen durchaus verschwollenen Arm, und mit sehr heftigen Schmerzen, wollte auch kein anderes Mittel helfen, nachdem sie aber ein Spånl von der Todtentruhe der gottseligen Mutter aufgelegt, und 3. Vater unser und Ave Maria gebethet, ist die Geschwulst und Schmerzen gar bald vergangen. Auch dem Hofrichter dieses eigenen Stifts ist nach applicirten Oeltůchel der gottseligen Mutter das 4tågige Fieber, so ingleichen auf keine andere Weise konnte vertrieben werden ausgeblieben.

Im Jahre 1742.

Schwester Margaretha von der heil. Anna, eine Layenschwester des Klosters, bekam einen entzündeten hochaufgeschwollenen Fuß, mit großen Schmerzen, auch roth und schwarzen Flecken, daß man einen angesetzten Brand besorgte; weil sie aber

wirklich in den geistlichen Exercitien begriffen war, brauchte sie kein anderes Mittel, sondern nahm ihre Zuflucht zu der gottseligen Mutter durch Auflegung eines Oelfleckels, wodurch das Uebel so bald vergangen, daß sie ihre geistliche Einsamkeit mit großen Seelentrost hat können enden.

Im Jahre 1745.

Diese eigene Layenschwester war auch öfters den Steinschmerzen unterworfen; eines Tags aber in diesem Jahre waren die Schmerzen so heftig und wüthend, daß man sie im Bette halten muste; nachdem sie aber etwas von einem Oelfleckel der gottseligen Mutter im Wasser eingenommen, sind die Schmerzen augenblicklich und also gewichen, daß sie aufstehen, sich ankleiden, und zu ihrer Arbeit gehen konnte.

Auf eine andere Zeit hatte sich bey ihr in einem Ohr ein starker Fluß eingesetzt, der ihr großes Rauschen und Getöß im Kopf verursachte; bey diesem überlästigen Zustand war sie wirklich im Waschhaus mit der Kirchenwäsch beschäftiget, nun brachte man ihr auch ein Hemd zum waschen von der gottseligen Mutter, aus innerlichem Antrieb nahm sie das Bändel von dem Hemde, mindete selbes ins Ohr, und bethete 3 Vater unser und Ave Maria mit 3

Gloria Patri darauf empfand sie im Ohr einen starken Schnalzer, mit welchem alles Getöß verschwunden ist.

Im Jahre 1747.

Frau Theresia Raabinn, gebohrne von Ratkowetz, allhier in Prag litte starkes Gliederreissen, hatte auch an einen Fuß eine große und schmerzhafte Wunde, nachdem sie auf die Wunde ein Bildel der gottseligen Mutter gebunden, und sich auch mit ihren Schleyer und Spänen von der Todtentruhe eingerauchet, hat das Gliederreissen aufgehöret, und die Wunde ohne ein anderes Mittel zu gebrauchen, hat gleich angefangen zu heilen.

Im Jahre 1748.

Fräule Maria Anna, Baronessinn von Malowetz, bekam an einem Finger der rechten Hand überaus großen Schmerzen, und als dieser nachgelassen, ist das Nagelglied an selben unempfindlich, und unbrauchbar geworden, auch der Nagel ausgedorret, und also vom Fleisch abgelöset, daß man solchen bis auf die Wurzel konnte abschneiden; in diesem Stande hat sie im vorigen Jahre allhier in Prag den heil. Ordenshabit, und den Namen Elia Theresia vom heil. Geist empfangen, in dem Kloster der barfüßigen Carmelitterinnen; bald nach

ab=

abgelegter Profession verspührte sie großes Vertrauen zu der gottseligen Mutter, nahm bey ihr die Zuflucht wegen dem unbrauchbaren Fingerglied, und legte mit Andacht den Finger auf ihre Füße; worauf der Nagel bald anfieng zu wachsen, und ist nunmehr dieser Finger wie die anderen.

Allhier setzen wir noch eine andere empfangene Wohlthat hieher, die wir ohne Jahrzahl aufgezeichneter bekommen, nämlich: Eine andere Chorschwester, Namens Maria Ludmilla vom heil. Wenceslao hatte einstens durch einen unversehenen Stoß auf die Nase, einen mit Blut unterloffenen Bäul mit sehr großen Schmerzen bekommen, welchen andere Mittel ehender vermehrten; durch Auflegung aber eines Oelfleckels der gottseligen Mutter, ist der Schmerzen alsogleich vergangen, und der Bäul hat sich verzogen.

Das

Das zwölfte Kapitel.

Etliche schriftliche Zeugnisse über empfangene Gnaden.

Kürze halber haben wir bisher von den empfangenen Gnaden nur einen Auszug gegeben; zur mehreren Bekräftigung aber, und so viel die vorgefügte Kürze zuläßt, sind folgende von Wort zu Wort gleichlautende Zeugnisse zum Beschluß hieher aufbehalten worden. Wie folget:

Ich Endes Unterschriebene, urkunde, und bekenne hiemit, als meine Tochter Maria Barbara in eine schwere und gefährliche Krankheit gefallen, auch großen Kopf- und starken Halsweh gehabt, acht Tage keinen Schlaf in die Augen gebracht für großen Schmerzen; auch ich selbst in eine schwere Krankheit gefallen bin, und beyde alle menschliche Hilfe angewendet, nichts aber hat helfen wollen, so haben wir zu Gott dem Allmächtigen, und der glorwürdigsten Jungfrau Maria Electa von JESU unsere Zuflucht genommen, worauf ich und meine Tochter Maria Barbara von Gottes Gnade, und durch Fürbitte der seligen Maria Electa von JESU in etlichen Tagen völlig gesund wor-

den.

den. Dafür wir Gott, seiner heiligsten Mutter, und der seligen Maria Electa Lob, Ehre und Dank sagen. Als habe ich zu Steuer der Wahrheit dieses Attestatum mit meiner Handunterschrift und beygedrucktem Pettschaft von mir gegeben, kann es auch mit einem Jurament jederzeit bekräftigen. So geschehen Prag im Jahre 1711.

(L.S.) Maria Anna Silbermannin
von Holzheim, geb. von Zinnenburg,
verwittibte Ober-Commissarin. m. p.

Ich Johanna Luckawskin von Lukawetz, bekenne, daß ich im 55. Jahre meines Alters durch Fürbitte der seligen Mutter Maria Electa von einer augenscheinlichen Lebensgefahr bin errettet worden; als ich nämlich eine Aderlaß vorgenommen, ist mir durch Schickung Gottes und des Barbiers Unvorsichtigkeit, statt der Median die Pulsader am rechten Arm eröffnet, und eine Flächsen also schwer verletzet worden, daß das Blut kaum zu stillen war, auch von Stund an der ganze Arm gewaltig stark aufgeschwollen ist, und mir unleidentliche Schmerzen verursachet; nach allen angewendeten Fleiß des Barbierers wurde der Schmerzen allzeit heftiger, bis selber nach etlichen Tagen den ganzen Arm in völligem Brand, und mich, nach des Barbiers Aus-

sage,

sage, in äusserste Gefahr gesetzet hat; ich war kaum noch ein wenig bey mir selbst, (denn das Wehthun hat mich fast der Sinnen beraubet) da ergriff ich, mit großer Zuversicht zur seligen Mutter Electa, ein Stückel von ihrem Schleyer, band es auf meinen schmerzhaften Arm, und in selbigem Augenblick wurde ich von einem solchen heftigen Schmerzen eingenommen, daß mir gedunkte den letzten Abdruck zu geben: kaum aber hatte er seinen Anfang genommen, da war auch gleich mit selbigen das Ende da, und die Geschwulst ist völlig von meinen verwundtem Arm gefallen, der Brand, welcher in selbigem vorhin gesteckt, zertheilte sich durch den ganzen Leib in alle Glieder, aus welchen er sich nach einer Zeit gemächlich mit leidentlichem Schmerzen gänzlich verloren, und ich bin, mit Verwunderung des Barbiers, in so vollkommenen Wohlstand gesetzet worden, daß ich den Arm wie vorhin, ohne einigen Anstand, zu allen Verrichtungen ungehindert brauchen kann. Gott, und der seligen Electa sey dafür ewig Lob. Gegeben in Kuttenberg den 21. Julii im Jahre 1715.

(L. S.) Johanna Luckawskinn
von Luckawetz.

Im

Im Jahre 1716. im Monat Julio, hatte ich mit dem wohledelgestrengen Herrn Thoma Grim, nebst zwey Jesuiten, bey den Wohlehrwürdigen Klosterjungfrauen, barfüßigen Carmelitterinnen bey St. Joseph in der kleinen Stadt Prag, die Gnade, den unverwesenen Körper der seligen Mutter Mariæ Electae a JESU zu sehen, welchen ich zwar mit aller Verehrung betrachtet, jedoch fand ich in meinem Gemüth einen kleinen Platz dieser freventlichen Gedanken: Was muß wohl diese gottselige Jungfrau bey ihren Lebszeiten gerochen haben, daß andere Glieder unverwesen geblieben, die Nase aber scheine verwesen zu seyn? welches ich weiter nicht viel achtete; nach und nach aber empfand ich einen Schmerzen in der Nase, der sich auch in den Hals ertheilte, wenn ich den Athem durch die Nase schöpfte; nachdem ich diesen Schmerzen immer mehr verspührte, und nicht ertragen konnte, stellte ich eine Andacht zu dem heil. Blasio, wie auch andern Heiligen, damit ich von diesen Schmerzen befreyet würde, brauchte auch Medikamenten von gar wohl Erfahrnen; man lachte mich aber dabey aus, weil mir kein Schmerzen anzusehen war, und ich litt dennoch Schmerzen: endlich geschah ungefehr ein Discurs von obgemeldter gottseligen Jung-

frau

frau Maria Electa unverwesenen Körper, wobey ich eben gemeldet, daß ihre Nase scheint verwesen zu seyn; nach diesen Tag bey abendlicher Gewissenserforschung fiel mir bey: Wenn diese gottselige Jungfrau heilig wäre, wollte ich sie für meine Patroninn erwählen, mich durch ihre Fürbitte von meinen Schmerzen zu entledigen; in dieser Betrachtung schloß ich bey mir: Umsonst wird dieser unverwesene Körper auf eine so ungemeine Weise nicht erhalten, Gott will also dadurch sonderlich der gottseligen Jungfrauen Tugenden belohnen. Indem wurde ich in meinem Herzen mit einer Bußerleuchtung berühret, daß mir vielleicht Gott meinen besagten, von der gottseligen Jungfrau Maria Electa a JESU freventlichen Gedanken für eine Sünde thue halten; dahero erhob ich mein Gemüth zu Gott und erweckte alsobald Reue und Leid, mit demüthigster Bitte, er wolle mir durch Fürbitte dieser gottseligen Jungfrau verzeihen; beschloß auch auf diese Intention in der Kirche St. Joseph der Wohlehrwürdigen Carmelitterinnen drey heilige Messen lesen zu lassen, zu dieselbigen Tage Allmosen zu geben, und Abstinenz von Speisen zu halten, wie auch alles dieses erstlich in der Beicht einem alldortigen Geistlichen, und nachgehends, wo

es gehöret, zu offenbaren: da ich nun diese Andacht vollzogen, empfand ich ohne Gebrauch einiger Medikamenten eine solche Besserung, daß ich genugsame Ursache hatte, meine Genesung der vorgebrachten Andacht zuzuschreiben. Weil ich aber diese Beschreibung und Andeutung meiner Genesung an dem gehörigen Ort abzustatten, etwas verschoben, spührte ich öfters durch kleine Schmerzen in der Nase eine Anmahnung: Nun aber (der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sey Lob und Dank!) bin ich gesund, weil ich diese Andeutung auf Rath des Wohlehrwürdigen Herrn Kapellan bey St. Joseph auf der kleinen Seite, schriftlich, und mit eigener Handunterschrift dem Kloster habe übergeben, mit Wissen und Gewissen, auch bereitwillig, wenn es erfordert würde, ein Iurament darüber abzulegen.

Prag den 20. May im Jahre 1719.

P. Leopoldus Weisenregner von Weisenfeldt, Ecclesiasticus m. p.

Im Jahre 1728. ist zu Prag in Böhmen ein Mägdlein, Namens Anna Theresia Ingrischinn, zwey Jahre ihres Alters, erstlich von Gott mit einem gefährlichen Fieber heimgesucht worden; man brauchte zwar

zwar allerley Mittel und Arzneyen, aber nichts war so kräftig dadurch dem unschuldigen Kind zu helfen, oder wenigstens die Schmerzen zu lindern; ja es verwandelte sich dieses Fieber in eine drey = bis viertägige Fraiß, allwo wir betrübte Eltern unser liebes Töchterlein hülflos musten ansehen, und den baldigen Tod befürchten. Jedoch (Zweifelsohne aus Anordnung Gottes) erinnerte sich die beängstigte Mutter, nach angewandten anderen geistlichen und leiblichen Mitteln, der eben geistlichen Beyhilfe, und gab mit grösten Vertrauen dem halbtodten Kind ein Stücklein von dem Velo der gottseligen Mutter Mariæ Electæ von Jesu, barfüßigen Carmelitterinn (so allhier unverwesen auf einem Sessel ruhet) in einem Wasser ein, und sehet! alsobald fieng das Kind an die abgewichenen Lebensgeister wiederum zu ergreifen, und ist zu dato frisch und gesund. Alles dieses sind wir zu jeder Zeit erbiethig mit einem Iurament zu bezeugen.

Prag zum Ende des Jahrs 1728.

Christophorus und Anna
Maria Ingrisch.

Als

Als ich zu Nachod bey dem Fürsten Piccolomini als Stallmeister in Diensten gestanden! bin ich mit dem Schlitten umgeworfen worden, und habe den linken Ellbogen ausgefallen, wie auch das Bein gespalten; von dem Baader aber so übel kuriret worden, daß ich den Arm nicht brauchen konnte; mittlerweile hatte ich im Schlaf den Traum, als wäre ich zu Prag in der Kirche der barfüßigen Carmelitterinnen, wo bey dem Hochaltar eine unverwesene Jungfrau dieses Ordens gesessen, welche mir bis in die Mitte der Kirche entgegen gegangen, mich zu dem Hochaltar geführet, und meinen unbrauchbaren Arm mit einem Oel gestrichen; nachgehends bin ich auch gar bald Geschäfte halber nach Prag gekommen, mit dieser Gelegenheit zum Kloster gegangen, und bald alldort meinen gehabten Traum erzählet; darauf haben sie mir die gottselige Mutter Maria Elekta gewiesen, welche ich dann auch just also befunden, wie sie mir im Traum war vorgekommen, wo ich doch sonst nichts von ihr gewust habe; alsdann gaben mir die Ehrwürdigen Jungfrauen ein Fleckel von dem Tüchlein, womit sie den unverwesenen Leib, wenn er Oel schwitzet, abwischen, wie auch Spänlein von ihrer Todtentruhe den Arm einzurauchen; wie ichs zum erstenmal apalici-

plici-

pliciret, habe ich darauf große Schmerzen empfunden, und der Arm ist schwarz, braun, und gelb worden, nachgehends aber hat sich ohne ein anderes Mittel alles verzogen, die Schmerzen sind vergangen, und der Arm ist wiederum zu solchen Kräften kommen, daß ich ihn ohne alle Hinderniß in allen meinen Verrichtungen bis auf heutigen Tag brauchen kann; Gott und der seligen Maria Elekta sey ewiger Dank gesagt. Welches alles bezeuget meine eigenhändige Unterschrift und beygedrucktes Sigill.

Actum Prag den 9. Junii 1729.

(L. S.) Christian Joseph Handtbach.

Ich Endes Unterschriebene bezeuge hiemit vor jedermänniglich, als eine Zeuginn von eigenen Augenschein; vor etlichen Jahren ist nämlich ein närrisches Weib auf mein damals innhabendes Guth, Barhubeck genannt, kommen, massen sie nirgends eine bleibende Statt gehabt, und sogar keine Kleider am Leibe gelitten; dieser ihr elender Stand erbarmte mich, und als ich mich erinnert, daß ich ein Stücklein von dem Kleid der seligen Mutter Mariä Elektä gehabt, habe ich ihr solches auf das Haupt binden lassen, worauf sie eingeschla-

fen,

sen, und etliche Stunden lang geschlafen hat; da sie aber vom Schlaf aufgewacht, ist sie völlig zu Sinnen kommen, und bey völligem Verstaud verblieben. Zur Bezeugung dessen ich dieses mit eigener Handunterschrift, und angebohrnen Insiegel bekräftige. So geschehen Prag den 15. Junii 1741.

(L. S.) Franciska Wanzurinn
gebohrne Klussackin von
Kosteletz.

Die Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geist:

Als er war im Anfang, jetzt und alleweg, und zu ewigen Zeiten,

A M E N.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Lebensbeschreibung der gottseligen Mutter Mariae Electae a Jesu, Barfüßigen Karmeliterin, und geistlichen Mitstifterin des Klosters der Barfüßigen Karmeliterinen in Wien, wie auch Stifterin der Klöster zu Grätz in Steyermark und Prag, wo sie auch ihr gottseliges Leben beschlossen im Jahre 1663 den 11. Jänner sammt beygefügten Merkwürdigkeiten nach ihrem

Karolin [i.e. Prag] 1773

V.ss. 657
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788640-4
VD18 14492490-001